Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 564. Abend-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 2. December 1881.

□ Die Verwerfung des Volkswirthschaftsraths.

Berlin, 1. December.

Von der regen Theilnahme, welche unserer politischen Entwickelung überall entgegengebracht wird, legen deutliches Zeugniß die überfüllten Tribünen, die Ansammlungen von Neugierigen vor dem Hause des Reichstages, das vollzählige Erscheinen des Bundesraths in den Sitzungen und vor Allem die in früheren Sessionen nie in so hohem Maaße erreichte Vollzähligkeit des Hauses sprechendes Zeugniß ab. Auch der Reichskanzler versäumt seit jenem Tage, an welchem er „nicht früh genug aufgestanden" war, um Eugen Richter zu antworten, keine Sitzung. Steht auf der Tagesordnung aber gar eine Frage, in welcher es sich um einen jener in der Botschaft besonders betonten Punkte handelt, so steigert sich das Interesse noch wesentlich.

Es gehört bei uns jetzt anscheinend zu den festen Einrichtungen, daß leichtes Geplänkel, eine Art Vorpostengefecht, der Debatte über den Hauptpunkt der Tagesordnung vorauszugehen pflegt. Dahin gehörten heute die hauptsächlich vom Centrum ausgesprochenen Beschwerden und Wünsche bezüglich der gleichzeitigen Einberufung des Reichstages und der Landtage. Daß gerade das Centrum hier Abhilfe wünscht, erklärt sich daraus, daß diese Partei es gerade ist, welche durch das Tagen der bairischen Kammer numerisch für den Moment im Reichstage zusammengeschmolzen ist. Herr von Böttticher war leider nicht in der Lage, für die Zukunft viel bessere Aussichten zu eröffnen.

Dann folgte die Debatte über den Volkswirthschaftsrath. Es sind nur winzige 85,000 Mark, eine verschwindende Position im Etat, um die es sich da handelt. Wenn der Reichstag trotzdem stundenlang darüber verhandelte, wenn trotz des Eingreifens des Reichskanzlees die Verwerfung mit einer erstaunlichen Majorität: 169 gegen 83, erfolgte, so liegt es auf der Hand, daß hier große principielle Gegensätze in Frage kommen. Aller nebensächlichen Punkte entkleidet und anlehnend an die Beleuchtung, welche der Forderung seitens der Liberalen zu Theil wurde, heißt dieses Votum: Wir sind zwar dafür, daß aus der Mitte des Volkes heraus der Regierung die von ihr erbetene Belehrung werde; wir, die wir für die Diäten der Abgeordneten eintreten, sind nicht gegen die Bewilligung der Diäten für die zu Berathungen herangezogenen Herren, wir wollen aber die Gewähr haben, daß nicht in willkürlicher Weise die Zusammensetzung des Volkswirthschaftsrathes erfolge, und wir wollen vor Allem nicht, daß sich da ein Nebenparlamentchen bilde, welches eines Tages sich zwischen den Kanzler und den Reichstag einschiebt, das gewissermaßen gegen uns ausgespielt wird.

Man durfte auf die Abstimmung gespannt sein. Daß sie eine namentliche sein würde, war vorauszusehen, war doch auch die Verwerfung derselben Vorlage in den letzten Tagen des vorigen Reichstages ebenfalls in namentlicher Abstimmung erfolgt. Die Liberalen, ohne Ausnahme, stimmten dagegen. Selbst Gneist schloß sich nicht aus. Falk's Name war einer der ersten, der ausgerufen wurde — man begann mit dem Buchstaben F — er antwortete mit „Nein." Die Socialisten schlossen sich den Liberalen an; ebenso die Volkspartei. Das Centrum aber theilte sich in seinem Votum. Windthorst und Reichensperger stimmten mit den Liberalen, Moufang aus Mainz und Freiherr von Heeremann mit den Conservativen. Die Polen und die Elsässer — soweit sie anwesend waren, stimmten gegen die Regierung. Fürst Bismarck war, als das Resultat verkündet wurde, nicht mehr in dem Sitzungssaale anwesend. Er ließ sich durch seinen Sohn Wilhelm vertreten — der, beiläufig bemerkt, zu den ständigen Besuchern der Bundesrathsestrade gehört, obwohl man im Publikum sich über den Titel nicht recht klar ist, auf den hin dieser jüngsternannte Hilfsarbeiter im auswärtigen Amte eine solche Ausnahmestellung unter seinen Collegen einnimmt.

Die Größe der ablehnenden Majorität erregte selbst auf der Linken ein Erstaunen, das sich in lautem „Ah!" kundgab. Man mochte darüber vergessen, daß wenige Minuten vorher in rascher Aufeinanderfolge der Präsident zwei Mitglieder zur Ordnung gerufen hatte. Ohne auf die Frage einzugehen, ob die Herren Frohme und Stolle, Beide Socialisten, über das Maß des Ueblichen hinausgingen, als namentlich der Letztere erklärte, es werde seinen Parteigenossen im Reichstage in unerhörter und systematischer Weise das Wort abgeschnitten, darf man nicht vergessen, daß es in der That in Decennien von Sitzungen, allerdings neben anderen eingeschriebenen Wählern, auch den Socialdemokraten passirt ist, durch einen Schlußantrag am Sprechen verhindert zu werden. Bedenkt man aber, daß der Reichstag der einzige Ort ist, in denen zu sprechen sie überhaupt das Recht haben, und daß es sich um eine Frage handelte, welche die Interessen der Industrie und somit auch der Arbeiter ausschließlich berührt, so mag man ihrer Erregung etwas zu Gute halten. Vier Tage hat der Reichstag jetzt in wirklicher Arbeit gesessen. In diesen vier Tagen ist der Ordnungsruf bereits drei Mal ergangen. Bedenkt man, daß in ihm sich die höchste Disciplinargewalt des Präsidenten ausdrückt, so ist zu hoffen, daß durch zu häufige Anwendung der Eindruck nicht abgeschwächt werde.

Auf die zweite Lesung des Etats wird eine dritte Lesung folgen. Und man wird abermals über den Volkswirthschaftsrath abstimmen. Die namentliche Abstimmung von heute wird wohl einen Umschwung bei denen, die anwesend gewesen, verhüten. Werden die anderen, welche heute fehlten, im Stande sein, das Votum umzustoßen? Kaum! Und wozu auch? Mit jener Offenheit, die den Reichskanzler so gut kleidet, wenn er in der Stimmung ist, sie anzuwenden, hat er erklärt, daß er, im Falle der Verwerfung der Vorlage durch Deputirung von Mitgliedern aus den anderen Staaten zum preußischen Volkswirthschaftsrath sich zu helfen wissen werde. Die Kosten würden schon auf eine oder die andere Weise durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden.

Zum Schlusse: Nicht nur das, was gesprochen, auch das, was nicht gesagt worden ist, hat oft eine recht hohe Bedeutung. Und deshalb sei ganz besonders darauf verwiesen, daß auf die von dem Abgeordneten Bamberger mit starker Betonung substantiirte und durch Beispiele illustrirte Behauptung, der Volkswirthschaftsrath in der von der Regierung vorgeschlagenen Form werde der Regierung lediglich die Antworten geben, die sie zu hören wünsche, er werde nur das Echo sein, welches wiederhallt, was man ihm vorgesprochen — vom Tische des Bundesraths oder vom Kanzler eine Entgegnung nicht erfolgen.

Politische Uebersicht.

In seiner gestrigen Sitzung zeigte der Reichstag bedenkliche Lücken, hauptsächlich hervorgerufen durch das gleichzeitige Tagen einzelner Landtage, insbesondere Baierns. Man kann nicht umhin, die Beschwerde des Abg. Dr. Windthorst's über diese Thatsache gerechtfertigt anzuerkennen, nachdem die Reichsregierung in diesem Jahre, zum ersten Male, den Reichstag vor Weihnachten einberufen und so die Anbahnung einer gesunden Relation zwischen dem Budget des Reiches und den Einzelstaaten ermöglicht hat. So fehlten gestern besonders die baierischen Abgeordneten, unter ihnen auch der erste Vicepräsident des Reiches, Frhr. v. Franckenstein; sie hatten freilich von ihrem Standpunkte aus guten Grund dazu, denn in Baiern besteht zur Zeit eine wichtige Ministerkrisis, da das Ministerium bei der Simultanschulfrage und bei der Civilehe die Majorität in der zweiten Kammer nicht erlangt hat. An die Stelle des Ministerpräsidenten von Lutz soll als solcher der Kriegsminister v. Maillinger treten, das Cultusportefeuille selbst aber der Cabinetssecretär des Königs v. Ziegler übernehmen, während als Riedel's Nachfolger im Finanzministerium Freiherr v. Räsfeld und als Justizminister Freiherr v. Leonrod oder v. Loë genannt werden. Unwahrscheinlich ist es nicht, daß die neue Combination oder eine ähnliche sich vollzieht. Nur ist immer noch zweifelhaft, ob der König, der sich nicht gern, am wenigsten von ultramontaner Seite etwas abdringen läßt, so leicht auf eine Aenderung des Cabinets eingehen wird. Vor der Hand liegt ja auch eigentlich noch kein bei irgend einer Hauptaction gegebenes Mißtrauensvotum gegen das Gesammtministerium vor; die bisherigen Ausfälle und Einzelangriffe, so deutlich sie auch waren, brauchten dem Könige immer noch nicht als directe Nöthigung zu einem Wechsel in den Personen seiner Räthe zu erscheinen. Anders würde sich die Situation gestalten, wenn zum Beispiel die Kammer der Reichsräthe dem Beschlusse der Abgeordneten in der Simultanschulfrage zustimmte. Dann müßte Herr von Lutz, will er wirklich constitutionell handeln, seine Entlassung dem Könige anbieten, und nähme dieser sie nicht an, und bestätigte er den Gesammtbeschluß beider Kammern nicht, so könnte man kaum leugnen, daß ein Conflict vorläge, aus dem ein Herauskommen schwer abzusehen wäre. An eine Auflösung kann das Ministerium schwerlich denken, denn sie würde ganz gewiß mit den gleichen Wahlen beantwortet werden, wie bisher jeder Appell an das Volk. Daß man diese Absicht auch gar nicht hegt, geht schon daraus hervor, daß durch königliche Botschaft der Landtag bis zum 31. Januar 1882 verlängert worden ist. Jedenfalls werden die nächsten Tage vielleicht schon einige Klärung in die Situation bringen.

Im Reichstage wurde die Forderung für den deutschen Volkswirthschaftsrath mit großer Majorität abgelehnt. Der officiöse Berichterstatter der „Grenzboten" giebt uns die bestimmte Versicherung, daß der Reichskanzler in dieser Session des Reichstages, d. h. bis Weihnachten, keinen Conflict erwartet. Er schreibt in der soeben eingetroffenen Nummer:

> Fürst Bismarck wird, nachdem die Herren Reichsboten in die Ferien gegangen sind, bald nach Ablauf der Festzeit den preußischen Landtag einberufen, und nach dessen Schluß wird der Reichstag wieder zusammentreten, um einen Theil der von der kaiserlichen Botschaft in Aussicht gestellten Vorlagen zu berathen. Der Kaiser hält fest an der Ueberzeugung, daß die von ihm in der Botschaft befürworteten Reformen für die Wohlfahrt des Reiches nothwendig sind, und daß sie deshalb durchgeführt werden müssen. Zweifelhaft erscheint ihm nur, ob dies mit allen bald zu ermöglichen sein wird. Die Regierung theilt diese Ansicht. Auf welchem Wege und mit welchen Mitteln sie auf ihr Ziel loszusteuern hat, werden die jeweiligen Conjuncturen ihr zeigen; sicher ist für jetzt nur, daß sie jenes Ziel unverrückt und unter allen Umständen im Auge behalten wird. Der Reichskanzler hat in der Conflictszeit standhaft sich bemüht, seiner Ueberzeugung Geltung zu verschaffen, und er wird dies auch jetzt thun. Er hat damals seinen König nicht verlassen, er wird auch in der gegenwärtigen Verwickelung an seiner Seite bleiben, so lange dieser ihm nicht erlaubt, zurückzutreten. Er denkt für den Fall der Ablehnung seiner Pläne nicht an Auflösung des Reichstages, zumal da ihm das Ergebniß der letzten Wahlen bei näherer Betrachtung nicht als Verurtheilung der Regierungspolitik erscheint; denn nicht nach der Zahl der gewählten Abgeordneten ist, wie er meint, zu urtheilen, sondern nach der bei den ersten Wahlen constatirten Summe der Gesammtstimmen, und da ergiebt sich, daß für alle Parteien, mit Ausnahme der Conservativen, der Polen und der Volkspartei, diesmal weniger Stimmen abgegeben worden sind als früher. Mit der Zeit, so hofft er, wird die Bevölkerung der Agitation der oppositionellen Parteien nicht mehr folgen, auch wird, wie er weiter erwartet, der Reichstag sich mehr und mehr mit den in der Botschaft empfohlenen Plänen befreunden.

Nichts ist natürlicher, als daß der neue österreichische Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, sein diplomatisches Licht nicht unter den Scheffel stellen will. Er wünscht in den Bau des Dreikaiserbündnisses den officiellen Schlußstein einzufügen. Die beabsichtigte Entrevue zwischen dem Selbstherrscher aller Reußen und der apostolischen Majestät wird in Berlin — nicht stattfinden, sondern selbstverständlich nur sehr gern gesehen.

Der Exodus des Papstes aus dem Königreiche Italien und seine angebliche Uebersiedelung nach Fulda oder einem andern Orte ist ja nie ernst genommen worden; der „P. L." hält ihn geradezu für unmöglich, da es

---

Erinnerungen aus Siebenbürgen.

Tagebuch-Fragmente von **B. Aba.**

(Fortsetzung.)

Wir hatten einen kleinen Berg im Schritte erklommen. Die Pferde rauchten, an ihren Nüstern hingen Eisklümpchen, unsere Bärte waren fest gefroren. Der Wind blies uns scharf durch die Pelze. — Vor uns lag der dunkle Hargitta, 6000 Fuß hoch.

Vilmos stieg ab, ließ die Pferde ausschnaufen, zog sie bei den Ohren, redete sie bei ihren Namen an und reichte mir die Csutora mit Silvorium. Wir tranken den erwärmenden Schnaps, er in langen Zügen, — mich brannte es bis in die Seele hinein.

„Nothwendig!" sagte Vilmos, „sonst erfrieren Sie, wir haben noch zwei volle Stunden bis in das einzige Dorf, das wir auf unserer Reise nach Szereda passiren."

Bald hatten wir die Waldregion erreicht. Die Bäume glitzerten und flimmerten in der Sonne, sie senkten die Aeste tief herab unter der Last des angefrorenen Schnees. Im Walde selbst war es dunkel, ja finster; sein Boden gehört ihm, ihm allein, er schützt ihn mit seinen Bäumen gegen den hellen kalten Schnee.

Und doch lenkten wir von der Straße ab in den Wald hinein; denn die Revolution hatte den Bau der Straße unterbrochen, tiefe Gruben und Haufen von Steinen versperrten den Weg.

„Was hat diese Revolution nicht Alles verschuldet!" fing er wieder an, „und doch — oder gerade deshalb muß man immer an sie denken. Ich war kaiserlicher Hauptmann, geachtet und geliebt, bin 32 Jahre alt, und jetzt! — Was habe ich zu erwarten? 15 Jahre Festung. Ist das nicht entsetzlich? Und wenn ich mir auch täglich vorsage, Du warst Rebell, so komme ich doch über die Frage nicht hinüber — wie bist Du Rebell geworden? Wer nach der Proclamation des Fürsten Windischgrätz unter Kossuth weiter diente, ist — Rebell. Nicht einmal gehört haben wir von der Existenz dieser Proclamation, und wie hätten wir das anstellen sollen, um unsere Fahne zu verlassen? Es wäre unmöglich und unehrenhaft gewesen, zu desertiren. Das sollte man bedenken! — Meine arme kleine Frau!"

Vilmos schwieg wieder, er mahnte die Pferde durch Zurufe, denn der Weg war weniger gut und ging, wenn auch sanft ansteigend, aufwärts. Es war fast nur ein Durchschlag, ohne Chausseegräben, ohne Schotterhaufen, der Schnee nur wenig zusammengeführt.

„Bátor", rief er, und Bátor griff besser aus, und Jancsi folgte ihm mit einem Satze nach.

„Ja, wenn meine Julie nicht wäre", fuhr er fort, „wo wäre ich! Und wüßten Sie erst, wie ich sie gefreit habe."

„Bitte, erzählen Sie mir das!"

„Ja, das ist noch ein Lichtpunkt, auf den ich blicke, so oft ich der Verzweiflung nahe bin. Am Fuße des Berges steigen wir ab, dann erzähle ich Ihnen, wie sich die Sache zutrug."

Es dauerte nicht lange und wir waren am Berge selbst.

Wir stiegen aus, legten die schweren Pelze in den Schlitten, Vilmos nahm das Gewehr auf die Schulter und band das Leitseil an den Sitz.

Wieder rief er die Pferde an, die sich in Trab setzten und uns bald aus den Augen waren.

„Ist da nichts für die Pferde zu befürchten?" fragte ich.

„Gewiß nicht! Meinen Sie etwa, daß sie gestohlen werden?"

Er lachte, wie mir schien, etwas hochmüthsg.

„Jeder Mensch im Széklerlande kennt meine Pferde, der letzte Zigeuner achtet mein Eigenthum, ja noch mehr, Ihnen darf ich das schon sagen, Jedermann hält mit mir, und jeder Székler würde es für seine Pflicht erachten, mir fortzuhelfen. Hunderte von uns haben sich in den Schutz des Volkes begeben und befinden sich besser dabei, als ich. Sie warten mildere Zeiten ab. Hätte ich keine Frau! Kein Mensch hätte mich zu Gesichte bekommen, vielleicht wäre auch ich in der Türkei oder säße in den Wäldern; aber von Zeit zu Zeit hätte ich Julie doch sehen müssen, und dann hätte man mich doch gefangen. Sie mitnehmen ins Exil, war unmöglich, denn ich habe kein Vermögen und der Schwiegervater ist ein ganz kleiner Edelmann, just nicht bocskoros, er trägt keine Sandalen, aber mehr, als man eben zum Leben braucht, hat er nicht. Aber Sie wollen wissen, wie's mir mit Julie ging. Ich hatte sie als halbe Braut zurückgelassen. Ohne die Revolution wäre sie wahrscheinlich nie meine Frau geworden. Es fehlte die Caution. Man liebt aber doch. Und so liebten wir uns auch. Armes Weib! Sie können sich die Trauer denken, als wir auszogen; aber unsere Frauen bleiben doch die Quelle unseres Enthusiasmus. Anfangs, als die Verwirrung noch nicht gar so arg war und wir bei Titel standen, erhielt ich viele Briefe von ihr. Die Entfernung von der Geliebten tödtet entweder die Liebe oder idealisirt die Geliebte. Bei mir geschah das Letztere. Nicht, als ob sie dessen bedurft hätte. Sie werden sehen, sie ist eine wundervolle Frau — im Orte, wo wir Mittag halten, werden Sie auch ein selten schönes Mädchen finden, ich kündige Ihnen das nur an, damit Sie vorbereitet sind. Nun, Sie haben ja auch die Feldzüge mitgemacht, Sie wissen, wie aufregend, wie nervenzerstörend dieses Leben im Felde ist; und nun erst bei uns, die wir denn doch nicht wußten, wohin das Ganze führen werde! Wie alle meine Nerven aufs Höchste gespannt waren, so auch jene der Liebe, der Leidenschaft, der Leidenschaften. Je wirrer die Verhältnisse wurden, desto inbrünstiger dachte ich an Julie, je seltener die Briefe wurden, desto lebendiger stand ihr Bild vor mir, und je gefahrvoller unsere Lage sich gestaltete, desto näher trat mir der Gedanke, Julie zu meiner Frau zu machen. — Wer kümmert sich jetzt um Caution! Wie viele meiner Kameraden hatten das Gleiche gethan! Jetzt oder nie, klang es in mir. Die Frage war nur die: Wie? Die Russen standen bei Förzburg, wir ahnten, daß das Drama, nein, die Tragödie, ihrem Ende zueile. Ich sendete meinen Diener, denselben András, den Sie heute gesehen haben, zu Pferde mit einem Briefe an Julie. Ich gab ihm Geld, ein zweites Pferd zu kaufen. Er solle sehen, wie er sich durchschlagen könnte, in acht Tagen könnne er zurück sein. Wir standen damals bei Hermanstadt. An Julie hatte ich geschrieben, daß die Dinge schief gingen, daß sie, wenn nicht gleich, nie mehr meine Frau würde, ich bat sie, mit András zu mir zu kommen, ohne ihre Eltern zu verständigen, denn diese hätten solches nie zugegeben. Ich schaudere jetzt noch, wenn ich an diesen Vorschlag denke. Das ganze Land steht auf, überall fliegende Colonnen, kaiserliche und ungarische; was aber das Aergste ist — der walachische Landsturm war aufgeboten, der entsetzlich hauste. Unglückliches Land — immer Hora und Klotschka, und immer zahlt die ungarische Nation die Kosten! Und in diese Gefahren lockte ich das arme Mädchen!"

„Julie kam, als Székler verkleidet, sie sah aus, wie ein Knabe. Wie sie die Reise machte, weiß ich heute noch nicht. Mein schweigsamer András sagte nur so viel, daß Gefahr und Mühe sehr groß waren. Hören Sie weiter. Am Vorabende der vorletzten Schlacht — wir standen im Lager — kam sie an. Erst nach 14 Tagen fanden sie mich. Ich hatte kein Zelt. Julie sah geisterhaft blaß aus, sie war zu Tode ermüdet. Ich breitele meinen Mantel auf die Erde. Sie legte sich darauf. Ich schickte nach dem nächsten Regiments-Kaplan. Bald brachte man einen. Er schien mir nicht ganz nüchtern zu sein. Trauen Sie mich schnell mit dieser Dame, sagte ich zu ihm, auf den Knaben deutend, der zu meinen Füßen lag. Er betrachtete Letzteren, sah mich verblüfft an, und lachte blöde."

(Fortsetzung folgt.)

in Wahrheit für den Papst, von allen moralischen Gründen abgesehen, weit schwieriger wäre, Rom zu verlassen, als es für die französische oder englische Regierung wäre, ihre Residenz von Paris oder London in eine andere Stadt zu verlegen. Das Papstthum ist nicht blos eine moralisch hochstehende, sondern auch eine technisch complicirte Institution. Der Vatican mit seinen ausgedehnten Prachträumen, die Peterskirche mit ihren heiligen Traditionen, die Galerien und Sammlungen, die Cardinals-Paläste, die Residenz des Jesuiten-Generals lassen sich weder nach Malta, noch nach Fulda, noch nach Salzburg übertragen. Das Papstthum müßte in große Noth gerathen, wenn der Gedanke einer Uebersiedelung ernst in Erwägung gezogen werden sollte. Vorläufig stehen die Dinge lange noch nicht so schlimm und eigentlich müssen sich's die Cardinäle und Orden gestehen, daß es sich unter dem Schutze des Garantiegesetzes in Rom ganz wohl leben lasse. — Drohen und Halten ist also zweierlei.

In **Frankreich** wird zum Sammeln geblasen. Es gilt einem Sturm auf die clericale Burg. Der Minister Paul Bert will zwar seine Armee vorläufig nur auf dem beschränkten Terrain des Concordats kämpfen lassen; aber der Schlachtplan greift ersichtlich über dies enge Gebiet hinaus. Durch ein Decret Bert's wurde ein Ausschuß ernannt, welcher mit der Veröffentlichung der auf die Geschichte des französischen Unterrichtswesens von 1789—1808 bezüglichen Documente betraut wird. Unter den Mitgliedern dieses Ausschusses bemerkt man unter Anderen die Namen Louis Blanc, Henri Martin, Carnot, E. Hamel, Camille Pelletan und de Pressensé.

Die Schätze, die hier gehoben werden, gestalten sich aller Wahrscheinlichkeit nach in nicht zu ferner Zeit zu Waffen gegen den Clerus. Deutschland hat seinen Culturfrieden; mag Frankreich seinen Culturkampf haben. Wir wünschen nur, daß sich Niemand dabei die Finger verbrennt. Das soll schon vorgekommen sein.

Deutschland.

Berlin, 1. December. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Sanitätsrath Dr. Meyer zu Eitorf im Siegkreise und dem Rechnungsrath a. D. Schiffel zu Hannover den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Zeug-Hauptmann a. D. Neumann zu Steglitz bei Berlin, bisher vom Artillerie-Depot zu Stettin, und dem Fuhrcommissar a. D. Koch zu Hildesheim den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse: dem Waisenhausvater Bußler zu Colberg und dem Förster Rave zu Bohldamm im Kreise Dannenberg das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Unteroffizier Schöpe im 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 63 die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Se. Majestät der König hat den Ersten Seminarlehrer Bohnenstädt in Kyritz zum Seminar-Director ernannt. Den seitherigen unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Kreuznach, Kaufmann und Gutsbesitzer Johann Winckler daselbst, in Folge der von der dortigen Stadtverordnetenversammlung getroffenen Wiederwahl in gleicher Eigenschaft für eine fernere sechsjährige Amtsdauer bestätigt. Dem Seminar-Director Bohnenstädt ist das Directorat des Schullehrer-Seminars in Bederkesa übertragen worden. (Reichs-Anz.)

[Se. Maj. der Kaiser] unternahm gestern Nachmittag, begleitet vom Flügeladjutanten Oberst v. Lindequist, wieder eine Spazierfahrt im offenen Wagen, welche länger als eine Stunde dauerte und Sr. Majestät recht gut bekommen ist. Nach der Rückkehr ins Palais nahm der Kaiser und König den Vortrag des Botschafters und Vertreters des auswärtigen Amtes Grafen von Hatzfeldt entgegen, empfing den Besuch der Frau Kronprinzessin und dinirte um 5 Uhr allein. Abends besuchte Se. Majestät die Vorstellung im Victoria-Theater und wohnte derselben bis zum Schlusse bei. — Heute nahm der König die Vorträge des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Pückler, des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Geh. Hofrathes Bork entgegen. Darauf arbeitete Se. Majestät längere Zeit mit dem Kriegsminister, General der Infanterie v. Kameke, und dem Chef des Militärcabinets, Generallieutenant von Albedyll. Nachmittags empfing der Kaiser den Besuch der Frau Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin und nahm dann um 5 Uhr das Diner allein ein.

[J. Maj. die Kaiserin] hat mit ihrem Gefolge heut Vormittag Koblenz verlassen und trifft heute Abend 10½ Uhr wieder in Berlin ein.

[Der Kronprinz] ist mit den Königlichen Prinzen und der anderen hohen Jagd-Gesellschaft gestern Abend 8¾ Uhr mittelst Extrazuges der Lehrter Bahn wohlbehalten von den Hofjagden bei Letzlingen wieder in Berlin eingetroffen. Der Kronprinz begab sich mit seinem erlauchten Gaste, Sr. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Koburg-Gotha, vom Bahnhofe ins kronprinzliche Palais. Auch der Herzog von Anhalt und der Prinz Albert von Sachsen-Altenburg sind gestern Abend wieder nach Berlin gekommen.

[Berichte der Handelskammern.] Wie dem „Tagebl." mitgetheilt wird, soll in den letzten Tagen ein Meinungsaustausch zwischen Mitgliedern deutscher Handelskammern stattgefunden haben, welche, wenn nicht die Einschiebung eines neuen Gegenstandes auf die Tagesordnung der bevorstehenden Plenar-Versammlung, so doch eine Aenderung der Reihenfolge, in der die Gegenstände zur Berathung gestellt werden, bezwecken. Während nämlich nach dem veröffentlichten Programm nach Erledigung der Formalien sofort die Berathung über das Tabaksmonopol und die Straßburger Tabaksmanufactur folgen soll, beabsichtigt man, den letzten Gegenstand der Tagesordnung „Bericht der Commission über den Entwurf eines gemeinsamen Schemas für die Anordnung der Jahresberichte der Handelskammern" in erster Reihe zu besprechen, offenbar um an dieser Stelle etwaigen Versuchen, die Abfassung dieser Jahresberichte zu beeinflussen, resp. dieselben einer Bevormundung zu unterwerfen, durch gemeinsamen Beschluß, der hoffentlich kein Majoritätsbeschluß, sondern ein einheitlicher sein wird, zurückzuweisen.

[Wählbarkeit als Stadtverordneter.] In der außerordentlichen Sitzung des Magistrats am Mittwoch kam die Frage zur Sprache, ob ein Deutscher, der nicht preußischer Staatsbürger ist, zum Stadtverordneten giltig gewählt werden kann. Vor Kurzem ist in einem Wahlbezirk der Luisenstadt nach lebhaftem Wahlkampf der Fabrikant Schiegnitz zum Stadtverordneten gewählt worden. Herr Schiegnitz galt, da er längere Zeit in Berlin wohnt, als Preuße; er ist aber in Koburg geboren und hat sich bisher in den preußischen Staatsverband nicht aufnehmen lassen. Nach der Wahl ist dies bekannt geworden und es ist von Wählern des Bezirks an den Magistrat der Antrag gerichtet worden, darauf hinzuwirken, daß die Wahl des Herrn Schiegnitz, der längere Zeit in England gelebt habe und von dem nicht feststehe, ob er nicht sein Staatsbürgerrecht verloren, für ungiltig erklärt werde. Bei der Erörterung der Angelegenheit im Magistrat kam zur Sprache, daß allerdings die Städteordnung bestimmt, daß zu Stadtverordneten nur Bürger der Stadt gewählt werden können und daß das Bürgerrecht der Stadt ohne Weiteres nur von Preußen, welche sich ein Jahr im Stadtbezirk aufgehalten haben, erworben wird, daß aber nach Artikel 3 der Reichsverfassung der Angehörige eines Bundesstaates in jedem anderen als Inländer zu behandeln ist, daß er namentlich zum festen Wohnsitz, zum Gewerbebetrieb, zu öffentlichen Aemtern, zur Erwerbung von Grundstücken, zur Erlangung des Staatsbürgerrechts und zum Genusse aller sonstigen bürgerlichen Rechte unter denselben Voraussetzungen wie der Einheimische zuzulassen ist. Der Magistrat ist indeß der Ansicht gewesen, daß durch die Reichsverfassung die Angelegenheit doch nicht zu Gunsten des Gewählten gewendet werde, daß der Deutsche in jedem deutschen Staate zur Erwerbung des Staatsbürgerrechts zugelassen werden müsse, beweist nach der Ansicht des Magistrats, daß er das Bürgerrecht nicht ohne Weiteres erhalten, sondern zu erwerben habe, was seitens des Fabrikanten Schiegnitz indeß versäumt worden. Wenn die Reichsverfassung in Art. 3 bestimme, daß jeder Deutsche zu öffentlichen Aemtern in jedem Bundesstaate zuzulassen sei, so könne das in vorliegendem Falle nicht einwirken; das Mandat eines Stadtverordneten sei, wie schon oft entschieden, kein öffentliches Amt. Wolle man einen Nichtpreußen, der ein Deutscher sei, als Stadtverordneten zulassen, so könne auch der Wahl zum Landtags-Abgeordneter nichts entgegenstehen, obwohl dieselbe bisher mit Recht unzulässig erachtet worden. Schließlich beschloß der Magistrat, die Sachlage dem königlichen Oberpräsidium vorzutragen und die Annullirung der Wahl zu beantragen. Es könnte in Frage kommen, ob, wenn die Wahl vernichtet wird, nicht zugleich der Candidat, welcher die nächstmeisten Stimmen hat, als gewählt zu proclamiren ist; voraussichtlich wird indeß eine Neuwahl angeordnet werden.

[Garnisonen.] Nach dem jetzigen Stande der Garnisonverhältnisse des deutschen Heeres mit Ausschluß der Königreiche Baiern und Sachsen) haben gegenwärtig Berlin und Metz die stärksten Garnisonen, ersteres 18,204, letzteres 10,793 Mann. Es folgen: Straßburg mit 8945, Mainz mit 7749, Königsberg, Danzig, Posen mit etwa gleicher Stärke, Köln mit 7503, Potsdam mit 6396, Coblenz mit 6374, Magdeburg mit 6060, Hannover mit 5368, Breslau 4943, Ulm 4843, Rastatt 4648, Stettin, Neisse und Wesel haben gleichfalls bis zu 4000 Mann.

[Die Affaire Berling.] Am 29. d. M. erhielt die liberale Partei des Herzogthums Lauenburg, wie wir bereits kurz mittheilten, vor dem Schöffengericht der freien Stadt Lübeck eine glänzende Genugthuung. Der Kammerrath Berling in Büchen, Führer der Liberalen in Lauenburg und Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, trat als Privatkläger auf gegen den Chef-Redacteur des in Lübeck erscheinenden conservativen Organs „Nordische Presse" wegen Beleidigung. Die „Nord. Pr." hatte im August in einer Reihe von Schmähartikeln Berling einer Menge ehrenrühriger Handlungen geziehen, besonders wurde dieser in seiner Eigenschaft als Mitglied des Lauenburgischen Landschaftscollegii und des Synodalausschusses grober Vertrauensbrüche bezichtigt. Es waren zur öffentlichen Hauptverhandlung eine sehr große Anzahl von Zeugen von beiden Parteien geladen, darunter der Superintendent und zwei Pastoren des Kreises, der Reichstagsabgeordnete für Lauenburg u. s. w. Der Eindruck des vor großem Publikum stattfindenden Zeugen-Verhörs war ein überwältigender. Sämmtliche Zeugen ohne Ausnahme, auch diejenigen, welche Berling belasten sollten, bekundeten die großartigste und glänzendste Entlastung Berlings so, daß alle die verabscheuungswürdigen Beschuldigungen wie ein Kartenhaus zusammenbrachen. Der Anwalt Berlings, Herr Dr. Görtz, legte unter diesen ungewöhnlich günstigen Umständen in glänzender Rede dar, daß hier ein unerhörtes Gewebe beleidigender Unwahrheiten entlarvt sei und beantragte längere Gefängnißstrafe, während der Anwalt des Beklagten, Herr Dr. Staunau, für mildernde Umstände und Geldstrafe plaidirte. Die Situation erreichte erst ihren Höhepunkt, als nach Schluß der Verhandlung Dr. v. Rutenberg sich persönlich das Wort erbat und ungefähr Folgendes erklärte: Er sei vor einem halben Jahre gänzlich fremd in seine jetzige Stellung nach Lübeck gekommen, habe weder die Verhältnisse noch die Persönlichkeiten in den benachbarten Kreisen gekannt. Da sei im Redactionsbureau der erste Beamte des Kreises, Herzogthum Lauenburg, der Königl. Landrath v. Bennigsen-Förder, erschienen und habe von ihm die Aufnahme der incriminirten Artikel verlangt. Er habe dies wiederholt abgelehnt, der Landrath von Bennigsen habe aber darauf bestanden und habe ihm versichert, daß jede Einzelheit der Artikel nicht allein wahr, sondern auch actenmäßig erwiesen sei. Er sei ber[...] mir die beweisenden Actenstücke vorzulegen, und übernehme die [...] Garantie für den Inhalt der Artikel. Man dürfe es ihm, Herrn v. Ruten[...]berg, deshalb nicht zu schwer anrechnen, wenn er schließlich geglaubt hab[e] einem so hochgestellten Königl. preußischen Beamten Glauben schenken [zu] müssen. Leider habe er sich heute überzeugen müssen, daß das Ganze nich[ts] als ein trauriger „Klatsch" sei, wodurch er nun in eine so blamab[le] Situation gebracht werde. Er bitte den Gerichtshof, es ihm als mildernd[en] Umstand anzurechnen, daß er vom Königl. Landrath v. Bennigsen zu de[m] Delict verführt sei, weshalb er auch durch zwei Zeugen diese Thatsache hab[e] feststellen lassen. Der Anwalt Dr. Görtz constatirte nunmehr, daß d[er] Landrath v. Bennigsen der Verfasser sei, und daher auch diesen vor di[e] Schranken des Gerichts fordern werde. Das Urtheil lautete unter An[-]nahme mildernder Umstände gegen den Dr. v. Rutenberg auf 1 Mon[at] Gefängniß, Tragung der Kosten und Veröffentlichung des Urtheils in de[r] „Nordischen Presse".

Berlin, 1. December. [Berliner Neuigkeiten.] Vom Kunstgewerbe-Museum wird jetzt zum Andenken an die Eröffnung seines neuen Hauses eine künstlerisch ausgestattete Festschrift ausgegeben. Dieselbe ist mit Radirungen verziert, den Inhalt bildet eine Darstellung der bisherigen Geschichte des Museums nebst einer kurzen Schilderung des von Gropius und Schmieden gebauten Hauses. Exemplare dieser Festschrift mit Abdrücken der Radirungen auf chinesischem Papier in gediegenen, mit dem preußischen Adler in Goldpressung geschmückten Einbanddecken aus braunem Leder sind, wie die „Tgl. Rdsch." berichtet, dem Kaiser und der Kaiserin, sowie dem Kronprinzen und der Kronprinzessin überreicht worden. Ein ähnliches Exemplar ist für die Königin von England bestimmt, der das Museum die auf die Dauer mehrerer Monate berechnete Ausstellung von Erzeugnissen indischer Kunst und Kunstindustrie verdankt. — Von der Stadtbahn resp. den Bahnhöfen derselben, über die vielfach Falsches berichtet worden ist, erfährt die „Tgl. Rdsch." Folgendes: Die Halle am Centralhotel besitzt eine Länge von 160 Metern und eine lichte Breite von circa 35 Metern, während der Bahnhof an der Königsbrücke, den man nicht, wie jenen, in einer Curve gebaut hat, ca. 10 Meter länger ist. Der Bahnhof an der Friedrich Friedrichstraße erhält Zimmer für den Kaiserlichen Hof, jedoch keine Restaurationsräume, während an der Königsbrücke Räume zur Restauration hergestellt werden. Nur Aufgänge innerhalb der Bogen führen zu den Perrons, zu denen am Centralbahnhof noch zwei doppelte hydraulische Aufzüge die Gepäcksachen emporschaffen. Da hier an dieser Stelle voraussichtlich der Verkehr am stärksten sein wird, ist auch bereits eine Fahrordnung für Droschken vorgeschrieben. Die Anfahrt erfolgt nur an der Nordseite der Stadtbahn und sind die Droschken sodann gezwungen, bis zur Uferstraße zu fahren, um dort unter dem Bogen der Stadtbahn hindurch entweder zur Abfahrtsseite oder nach der Straße zu gelangen. Von den vier Bahngeleisen sei erwähnt, daß die südlichen für den durchgehenden Verkehr, die nördlichen für den Localverkehr bestimmt sind. — In großen Kummer sind fünf hiesige angesehene Familien durch gleichzeitiges Verschwinden je eines ihrer Sprößlinge, Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren versetzt worden. Die Knaben, sämmtlich Schüler (Quartaner bezw. Quintaner) der Falk-Realschule, sind vermuthlich durch Lectüre von Indianer- und Seegeschichten auf die Idee gekommen, nach Amerika auszuwandern, um dort ihrer Abenteuerlust durch ein Leben als Waldläufer zu genügen. Die verschwundenen Knaben sind: 1) der 14jährige Sohn Alfred der Frau Baronin v. Stubenrauch, 2) der 13jährige Sohn des Kaufmann Bernhardt, 3) der 12jährige Sohn des Baumeister Stimmer, 4) der 13jährige Sohn des Oberlehrers Seele und schließlich der gleichaltrige Sohn des Kaufmanns Kühn. Alle fünf Knaben haben sich gestern früh, wie gewöhnlich, aus dem elterlichen Hause entfernt, um zur Schule zu gehen, sind aber dort nicht eingetroffen und bisher auch nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Dieselben sollen schon seit längerer Zeit wiederholt die Absicht ausgesprochen haben, heimlich die Schule zu verlassen und sich nach Amerika zu begeben. Ihr Plan soll dahin gehen, sich nicht direct nach einer der Hafenstädte zu begeben, da sie dort angehalten werden könnten, sondern auf einem Spreekahne Aufnahme zu suchen und mit diesem unbemerkt an einen entlegenen Küstenort zu kommen. Gestern früh 8 Uhr sind die Knaben von anderen Schulkindern noch an Blumeshof gesehen worden, wobei der v. Stubenrauch geäußert haben soll: „Adieu, jetzt geht es los." Die Knaben dürften ohne jede Baarmittel sein. Die tiefbekümmerten Eltern bitten einen Jeden, der etwas von dem Verbleib ihrer Kinder erfährt, um Benachrichtigung. Sämmtliche Behörden sind benachrichtigt und der Telegraph arbeitet nach allen Richtungen.

Cöslin, 28. Novbr. [Schwurgerichts-Verhandlung.] Unter den Städte Hinterpommerns, die ihren Judenkrawall gehabt, zählt auch Bublitz, wo am Sonntag, 31. Juli d. J., ein Exceß zum Ausbruch kam. Das Nachspiel hierzu ging heute vor dem Schwurgericht in Scene und zwar in der Verhandlung gegen die fünf Angeklagten: Schuhmachergeselle Wally (22 Jahre alt), Klemptnergeselle Guse, Stellmacherlehrling Da[...] (18 Jahre alt), Schneiderlehrling Freiberg (15 Jahre alt) und Arbeiter Schulz. Die Beweisaufnahme ergab, daß der in Frage stehende Landfriedensbruch, obwohl halb Bublitz auf die Beine gekommen war, als eine Zusammenrottung entstand, die auf 1000 Menschen geschätzt wurde, [...]

Kleine Chronik.

Breslau, 2. December.

⊙ **[Ueber die Seele]** des französischen Ministeriums gab jüngst der Pariser „Figaro" Aufschluß. Wir folgen nun seinem Beispiel, indem wir unseren Lesern hiermit von dem Geist, der in unserer städtischen Verwaltung herrscht, Kenntniß geben. Wohlan:

FRIEDERICI
SEV**E**RIN
SCHIE**R**ER
DICKHUTH
TH**I**EL
JAE**N**ICKE
ST**A**ATS
YSSELSTEI**N**
MEN**D**E
SIEG**F**RIED MARCK
HUELLEB**R**AND
P**I**CK
MUELL**E**R
GRUN**D**
G**E**ISLER
HUEB**N**ER
SCHMOOCK
EICH**B**ORN
MARTI**U**S
KO**R**N
GOETZ.

Wir wollen hoffen, daß unser Stadthaus recht lange eine Friedensburg bleiben wird.

[Die Engländer und die jüdischen Speisegesetze.] Daß die Engländer bei allen ihren vortrefflichen nationalen Eigenschaften doch mehr Sonderlichkeiten aufweisen, als andere Völker, dafür ist jetzt wieder eine Excentricität ein Beleg, mit der sich die englische Presse viel beschäftigt. In London scheint sich nämlich eine ganze Agitation herauszubilden, welche den Zweck hat, die jüdischen Speisegesetze aus sanitären Rücksichten auch der christlichen Welt Englands zu octroyiren. Auf Grund einer Schrift, welche Dr. Henry Behrend verfaßte, fordern englische Blätter die Regierung auf, sanitäre Vorkehrungen im Einklange mit manchen Vorschriften des Talmud zu treffen. Dr. Behrend führt aus und belegt seine Ausführung mit wissenschaftlichen Documenten, daß viele Krankheiten dem Menschen und der niederen Thierwelt gemeinsam seien. „Es ist notorisch", bemerkt der „Globe" hierzu, „daß jüdische Gemeinden in bemerkenswerthem Grade von manchen schrecklichen Krankheitsgeißeln befreit bleiben, welchen Andersgläubige zum Opfer fallen. Die Todesfälle durch Schwindsucht, welche in der großen Straße des Ostendes Whitechapel-High-Street vorkommen, geben eine Lehre, welche unsere Besucher beachten sollten. Die eine Seite der Straße ist zumeist von Juden, die andere von Christen bewohnt. Die Juden fallen in sehr bedeutend geringerer Zahl jener Krankheit zum Opfer, als die Christen in einer und derselben Straße." Dr. Behrend erblickt die Ursache dazu in der Uebertragung von Thierkrankheiten auf den Menschen, und zugleich in den stricten Vorsichtsmaßregeln, welche jüdischerseits gegen den Genuß unreinen oder inficirten Fleisches getroffen werden. Der „Morning Advertiser" bemerkt: „Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, daß die mosaischen Regeln für die officielle Beaufsichtigung thierischer Nahrungsmittel sich dringend unserer Aufmerksamkeit empfehlen, wenn wir gewisse Uebel aus der Masse des Volkes verbannen wollen." Dr. Behrend erklärt in seiner Schrift wörtlich: „Es ist nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, daß diese Speisegesetze, wenn genau ausgeführt, dazu führen, den Genuß von krankem Fleisch praktisch so gut wie unmöglich zu machen, und zwar insbesondere zur Ausmerzung der Ansteckungsgefahr von Pleuro-Pneumonia und tuberculosen Krankheiten beizutragen." Die „City-Preß" sagt: „Es wäre sträfliche Nachlässigkeit, solche Lehren, die uns täglich ad oculos als richtig bezeichnet werden, unbeachtet zu lassen."

Wir geben auf statistische Notizen, wie sie hier angegeben sind, sehr wenig. Es ist schon sonderbar, daß in London auf der einen Seite der Straße zumeist die Juden, auf der anderen zumeist die Christen wohnen sollen. Und sind in dieser Straße wirklich mehr Christen gestorben, so mag das wohl noch ganz andere Ursachen als die angegebenen haben. Die Sache, wenn sie des Spaßhaften entkleidet wird, ist doch cum grano salis aufzunehmen. In neuester Zeit wird ja gerade in Deutschland der Perlsucht des Rindes und ihrer Uebertragbarkeit große Aufmerksamkeit geschenkt. Wir warten auf die Einrichtung des neuen Schlachthofes vor Allem deshalb, damit endlich eine ordentliche Fleischschau eingeführt werde. Die Wissenschaft hat, wie das ja naturgemäß, so viel neue Resultate gezeitigt, daß unsere künftigen Fleischbeschauer noch ganz andere Normen berücksichtigen werden, als blos das, was im Talmud steht.

[Unser Kronprinz] — so wird der „T. R." aus Letzlingen geschrieben — machte gestern im Laufe des Gespräches eine Bemerkung, die Ihre Leser wohl interessiren dürfte. Im Gespräche mit einem seiner Jagdgäste über den vorher im Jagdschlosse verlebten Abend sagte der Kronprinz: „Ich verstehe keine Karten zu spielen; meine Jungens, ja, das ist etwas Anderes, die spielen um so mehr. Doch halt, einmal in meinem Leben habe ich „Schwarzer Peter" gespielt, es war bei der Hochzeit der Herzogin Wilhelmine." — Eine andere Aeußerung, welche zeigt, daß der Kronprinz ein fleißiger Zeitungsleser ist, machte derselbe anderen Herren gegenüber. „Haben Sie die Feuerländer im Zoologischen Garten schon gesehen?" fragte der Kronprinz den Landforstmeister Ulrici. Als dieser verneinte, sagte der Kronprinz: „Die sind sehr interessant, das schöne Bild, das der „Kladderadatsch" erst neulich darüber brachte, werden Sie doch wohl gesehen haben?"

Münster, [Unschuldig verurtheilt und Zuchthausstrafe erlitten.] Acht Jahre lang unschuldig im Zuchthause zu sitzen, ist wahrlich ein entsetzliches Schicksal. Dieses scheint beschieden gewesen zu sein dem ehemaligen Bahnwärter Harbaum aus Mesum bei Rheine, der im Jahre 1872 wegen Tödtung eines Kindes vom hiesigen Schwurgericht zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist. H. war beschuldigt, sein in die Ehe gebrachtes, außerehelich geborenes Töchterchen durch Schwefelsäure getödtet zu haben, und die damals vor Gericht abgegebenen ärztlichen Gutachten bestätigten diese Annahme, weshalb die Verurtheilung um so mehr erfolgen mußte, als auch sonst noch verschiedene verdächtige und den Angeklagten anscheinend belastende Umstände hinzukamen. Der letztere hatte die That bestritten und erklärt, Ameisen hätten auf der im Keller aufgestellt gewesenen Leiche des Kindes die verdächtigen Säureflecken zurückgelassen. Dieser Einwand wurde damals nicht beachtet, obwohl sich Ameisen wirklich im Munde der Leiche vorgefunden hatten. Nun ist neuerdings ein ganz ähnlicher Fall in Oesterreich vorgekommen, und es hat ein bedeutender Prager Arzt auf Grund wissenschaftlicher Forschungen erklärt, daß Ameisensäure sehr leicht mit Schwefelsäure verwechselt werden könne. Die Sache erregte großes Aufsehen und kam zur Kenntniß der Behörden. Jenem Gutachten des Prager Arztes hat sich, wie wir versichern können, sowohl das hiesige über den vorliegenden Fall zur Aeußerung aufgeforderte königl. Medicinal-Collegium wie auch das Ober-Medicinal-Collegium in Berlin angeschlossen, und es ist deshalb der damals verurtheilte Harbaum aus dem Zuchthause, in dem er nun schon acht Jahre zugebracht, sofort durch ministerielle Weisung entlassen worden. Harbaum, dessen Sache in der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode behufs Rehabilitirung des Mannes zur Verhandlung kam, ist nunmehr freigesprochen worden.

[Ein 99jähriger Touristenführer.] Vor einigen Tagen starb, wie man der „Klagenfurter Zeitung" aus Villach meldet, in Latschach nächst dem Faakersee der dortselbst im Jahre 1782 geborne Lukas Kreiner eines plötzlichen Todes. Seine ältesten Bekannten versichern, daß er niemals krank gewesen und stets fröhlichen Gemüthes war. Seine Beschäftigung war eigentlich die eines Gemeindehirten, mit dieser vereinte er indessen auch die eines Touristenführers, in welcher Eigenschaft er bereits im vorigen Jahrhunderte sehr oft die Kuppe des aus den Karawanken hervorragenden 2144 Meter hohen Mittagskogel erstiegen hatte. Noch im Monat August d. J., also in dem seltenen hohen Alter von 99 Jahren, bestieg er den Mittagskogel, dessen Anstieg notorisch sehr beschwerlich ist, als Führer einiger Touristen.

großen Effect hervorbrachte. In einem großen Fenster der Synagoge wurden fünf kleine Abtheilungen zertrümmert und ferner wurden in den Häusern der Kaufleute S. Jacobson, Moritz Aron, S. Salomon und Wilh. Wohl zusammen acht Scheiben eingeworfen; weiterer Schaden wurde nicht angerichtet. Dagegen war ein Höllenlärm entstanden, der von sieben Uhr Abends bis nach Mitternacht dauerte. Die beiden Gendarmen und Polizisten versuchten zuerst, möglichst durch Güte die Haufen auseinander zu bringen, weil sie fürchteten, durch Verhaftungen die Aufregung noch zu verschlimmern. Auf einmal griff aber der Buchbindermeister Fr. Kolterjahn sehr energisch ein. Um die Polizei zu unterstützen, suchte er zunächst durch Ermahnungen die Leute zu zerstreuen; auf einmal sah er, wie der Lehrling Dahlke einen Stein warf, verfolgte den Burschen, welcher in der Menge entschlüpfen wollte, packte ihn am Kragen und spedirte ihn zur Wache. In gleicher Weise verfuhr Herr Kolterjahn mit Wally, den er gerade in dem Moment ertappte, als er rief: „Jetzt geht's los!" Gendarm Papendieck ertappte später den Lehrling Freiberg, welcher mit drei entwischten Cumpanen ein Haus mit Steinen bombardirte. Der Arbeiter Schulz wurde nächsten Tages arretirt, weil er sich mehrmals durch Rufe: „Sie müssen raus!" verdächtig gemacht hatte und diesen Ruf am Montag nochmals vor dem Gefängniß ertönen ließ. Guse schließlich war in Untersuchung gezogen, weil entdeckt wurde, daß er in einer Wirthschaft einen Zettel geschrieben, auf welchem stand: „Heute Abend großer Judenkrawall. Sämmtliche, die sich daran betheiligen wollen, werden gebeten, sich heute Abend 9 Uhr auf dem Markt einzufinden. Der Vorstand der Judenhetze." Dieser Zettel war nach dem Dorfe Porst mitgegeben worden und folgerte die Anklage, daß dadurch aus Porst Hilfsmannschaften herbeigezogen werden sollten. — Die Anklage beschuldigte nun Wally, Guse und Schulz der Rädelsführerschaft und Dahlke mit Freiberg der Theilnahme beim Landfriedensbruch. Die Beweisaufnahme ergab indeß, daß der von Guse geschriebene Zettel nur ein schlechter Spaß gewesen, und der Staatsanwalt fand, daß die Anklage gegen Guse wesentlich erschüttert sei, weshalb er Freisprechung beantragte. Gegen Wally ließ der Staatsanwalt halb und halb die Anklage wegen Rädelsführerschaft fallen, weil nicht erwiesen war, daß er die Menge angerufen, dagegen hielt er die Anklage wegen Theilnahme aufrecht. Dahlke und Freiberg waren geständig, geworfen zu haben, jedoch erschien nicht festgestellt, daß sie Schaden verursacht hatten. Gegen Schulz schließlich ließ auch der Staatsanwalt die Anklage wegen Rädelsführerschaft fallen und beantragte, denselben wegen Aufreizung im Sinne des § 130 schuldig zu erkennen. Die Geschworenen sprachen nun Wally, Dahlke und Freiberg wegen groben Unfugs schuldig und nahmen zugleich an, daß Freiberg bei Begehung der Strafthat die zur Erkenntniß ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht besessen. Freiberg ging somit straflos aus, Guse und Schulz wurden freigesprochen und nur Wally und Dahlke wurden zu je 4 Wochen Haft verurtheilt. Die Untersuchungshaft hatte bei ihnen eine Woche gedauert.

Frankreich.

[Graf de Saint Vallier und Baron de Courcel.] Der „K. Z." wird aus Berlin unter dem 29. v. Mts. geschrieben: Binnen wenigen Tagen wird die Sendung des Grafen de St. Vallier ihr Ende erreicht haben. Man sieht diesen Staatsmann hier sehr ungern scheiden. Saint Vallier gehört einer der ältesten Familien seines Landes an, die ihren Ursprung bis in die legendenhaften Zeiten der Herzöge von Aquitanien zurückführt. Diana von Poitiers ist eine der Ahnen, und vielleicht die schönsten Verse, welche Victor Hugo gedichtet hat, die Verfluchung König Franz I. in „Le roi s'amuse" hat der Dichter einem Seigneur de Saint Vallier in den Mund gelegt.

Der Botschafter Frankreichs, dem die Aufgabe zugefallen war, die Verstimmung, welche das Auftreten seines Vorgängers Gontaut-Biron in unseren leitenden Kreisen hervorgerufen hatte, auszugleichen und zwischen den beiden Nachbarvölkern ein freundlicheres und versöhnlicheres Verhältniß herzustellen, hat diese Aufgabe mit regstem Eifer und größtem Tacte nach besten Kräften erfüllt. Er besitzt ganz die liebenswürdige Vornehmheit in den Umgangsformen, die früher häufig als ein besonderes Vorzugsrecht der französischen Staatsmänner betrachtet wurde, in jüngster Zeit jedoch gerade in Frankreich, wo der Wirbel der Ereignisse Manchen aus verräucherter Schänke in die höchsten staatsmännischen Kreise hinaufgetrieben hat, seltener geworden ist.

Der Schreiber dieser Zeilen, der mit dem Grafen Saint Vallier seit dessen Amtsantritt im Januar 1878 in persönlichem Verkehr zu stehen die Ehre gehabt, hatte heute mit dem Botschafter eine längere Unterredung, die freilich durchaus nicht den Charakter einer sogenannten „Interview" trug, deren Inhalt indessen für weitere Kreise von Interesse sein könnte und die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen hat. Graf Saint Vallier erklärte gleich zu Beginn der Unterhaltung, daß es ihn mit tiefem Schmerz erfüllt habe, seinen Abschied einreichen zu müssen. Er habe noch nie einen Posten mit so schwerem Herzen aufgegeben wie den jetzigen, er empfinde einen wahrhaft herzzerreißenden Kummer (un vrai dechirement), wenn er sich jetzt bei seinem Scheiden klar mache, welche Opfer er seiner Ueberzeugung zu bringen habe, welche Dienste er seinem Vaterlande habe leisten können und unter anderen Verhältnissen voraussichtlich auch in Zukunft noch geleistet haben würde. Nur der ungleich stärkeren Macht der Ereignisse habe sein Wille und sein sehnlicher Wunsch weichen mössen.

„Ich durfte nicht mehr bleiben", fuhr Graf Saint Vallier fort, „wenn ich mich nicht in meinen eigenen Augen herabsetzen wollte. Die Stellung eines Botschafters ist allerdings eine andere, als die eines Ministers im Lande. Der Botschafter ist berechtigt, ja, in dem dienstlichen Interesse der ungestörten Aufrechterhaltung angenehmer und nützlicher Beziehungen zu den leitenden Persönlichkeiten der fremden Mächte verpflichtet, über mancherlei hinwegzusehen, was den Minister im Lande unter Umständen veranlassen muß, sein Portefeuille niederzulegen. Der Botschafter kann und soll aus Rücksicht auf die Beziehungen von Macht zu Macht weitgehende Zugeständnisse der inneren Politik seines Landes machen. Er ist dem Treiben der Parteien entrückt. Er darf nicht beanspruchen, daß die Regierung lediglich aus seinen nächsten politischen Freunden zusammengesetzt sei. Von diesen Auffassungen aus habe ich so manchen Ministerwechsel überdauert, und wenn ich bei solchen, die einen Systemwechsel in sich schlossen, meine Entlassung angeboten habe, so ist es unter der Voraussetzung geschehen, daß ich dieselbe zurücknehmen würde, sobald mich der leitende Staatsmann ersuchen würde, auf meinem Posten zu verharren. Unter dem Ministerium Dufaure-Waddington, dessen Politik die meinige war, bin ich als Botschafter hierher gekommen; mit dem Ministerium Waddington-Freycinet konnte ich noch die besten Beziehungen unterhalten, auch unter dem Ministerium Freycinet-Ferry und Ferry-Barthelemy de Saint Hilaire bin ich geblieben, wenn auch so manches geschehen ist, womit ich mich nie habe befreunden können. Ich denke z. B. an die allgemeine Amnestie. Aber unter diesen Ministerien gab es, wenn sie auch viel weiter nach links gingen als ich, für einen gemäßigten Republikaner, wie ich es bin, doch noch eine Möglichkeit, einen gemeinsamen Boden zu finden, auf dem man sich zu gemeinsamer Arbeit die Hand reichen konnte: ja, ich gestehe Ihnen ganz offen, daß ich, wenn es Herrn Gambetta gelungen wäre, seine ursprüngliche Combination, ein Cabinet mit gemäßigten Elementen, wie mit Leon Say und Freycinet, zu bilden, selbst unter Gambetta nach wie vor als Botschafter in Berlin dem Vaterlande nützlich zu sein versucht haben würde. Angesichts des Geschehenen aber, des gänzlichen Umschwunges in den Fundamentalsätzen der Regierung, der Beseitigung aller gemäßigten Staatsmänner und der Heranziehung von Politikern der ausgesprochen radicalsten Richtung, ist mir dies vollkommen unmöglich. Ich kann nicht in den schroffsten Gegensatz zu den tiefsten politischen und religiösen Ueberzeugungen treten, die ich mein ganzes Leben hindurch bekannt habe. Ich bin nicht nur Botschafter, ich bin auch Senator, und ich würde dem Mandate, das mir meine Wähler anvertraut haben, untreu werden, wenn ich mit einer solchen Regierung, wie sie jetzt in Frankreich eingesetzt ist, gemeinsame Sache machte. Ich bin gewählt worden, um eine conservative Republik zu befestigen und die Gefahren des Radicalismus zu bekämpfen; ich müßte also im Senate aufs entschiedenste gegen die jetzige Regierung auftreten, gegen dieselbe, die ich hier als Botschafter vertreten soll. Da ist keine Vereinbarung mehr möglich, da giebt es kein Zugeständniß, da fehlt ganz und gar jener gemeinsame Boden, von dem ich eben sprach; und da ich das sofort einsehen mußte, habe ich nicht gesäumt, meine Pflicht zu thun: ich habe meine Entlassung eingereicht.

„Als ich dem Conseilspräsidenten Gambetta dies mittheilte, wurde auch die Frage meines Nachfolgers zwischen uns besprochen, und ich konnte ihm nur aufrichtigen Herzens Glück wünschen zu der Wahl, die er getroffen hatte. Baron de Courcel ist ein langjähriger persönlicher und politischer Freund von mir. Er ist ungefähr in meinem Alter, zwei Jahre jünger als ich, im Jahre 1835 geboren. Baron de Courcel hat sogar alles gethan, was in seinen Kräften stand, um mich zu überreden, trotz alledem und alledem meinen Botschafterposten in Berlin beizubehalten; und gerade er wird mein Nachfolger! Da ich einen solchen doch haben muß, kann ich mir keinen besseren wünschen und keinen geeigneteren denken. Er ist der einzige Mann in der französischen Regierung, der jede Silbe, die ich von hier aus in officiellen Schriftstücken, in meinen Depeschen und Berichten, in meinen vertraulichen Schreiben an die Minister u. s. w. richtete, von Anfang bis zu Ende gelesen hat. Das ist buchstäblich zu nehmen. Er kennt thatsächlich jedes politische Wort, das ich von hier aus geschrieben habe, bis auf den Punkt über dem i, bis auf das Komma. Er kennt also genauer als irgend wer meine Auffassung der hiesigen Verhältnisse und Persönlichkeiten, und ich glaube wohl, daß er dieselben theilt, wie er ja auch in politischer Beziehung ganz auf meinem Standpunkte steht. Er wird also, wie ich gestern beim Diner dem Fürsten Bismarck schon sagte, ganz in meine Fußstapfen treten; er kann gewissermaßen, wenn ich mich eines gemüthlichen Ausdruckes bedienen darf, noch in meine warmen Pantoffel schlüpfen. Baron de Courcel darf mit gutem Gewissen den Botschafterposten übernehmen, er kann thun, was mir verboten ist. Ich bin mit meinen politischen Ueberzeugungen oft hervorgetreten, Baron de Courcel hat keine politische Vergangenheit, die ihn bindet, er hat sich zu keinem Programm bekannt, mit dem er in Widerspruch gerathen würde. Er hat seine Thätigkeit bis jetzt ausschließlich auf die Erledigung des rein Geschäftlichen verwandt; er hat ausgezeichnete Arbeiten in den Bureaux geliefert und ist nicht auf die Tribüne gestiegen. So erklärt es sich auch, daß man von diesem verdienstvollen und kenntnißreichen Beamten im Auslande bisher sehr wenig gehört hat, und ich habe schon zu meiner Ueberraschung die Wahrnehmung gemacht, daß man ihn sogar für einen homo novus hält. Das ist keineswegs der Fall. Baron de Courcel ist seit langen Jahren in der Diplomatie und hat von der Pike auf gedient. Er hat Jura studirt, und was bei uns, wie Sie wissen, viel seltener ist, als hier, einen juristischen Grad erworben, er ist licencié en droit. Zur Vervollkommnung seiner Studien hat er deutsche Universitäten besucht und dort als Doctor der Rechte promovirt. Er spricht und liest deutsch und kennt die deutschen Verhältnisse besser als die meisten unserer Staatsmänner. Wie jeder junge Diplomat hat er seine Laufbahn als Attaché begonnen. Er war zunächst, glaube, ich, in Brüssel und dann wohl in Petersburg, von dort trat er in das Pariser Ministerium ein und wurde, als ich Cabinetschef war, im J. 1869 Subdirector der politischen Abtheilung im auswärtigen Amte, dessen Director damals Desprez war. Im Juni 1880 wurde er unter Freycinet Director der politischen Angelegenheiten im auswärtigen Amte. Hier löste er Desprez ab, der unter Waddington die Stellung wieder übernommen hatte und der bekanntlich mit Waddington und mir an den Arbeiten des hiesigen Congresses theilgenommen hat. Baron de Courcel ist ein unterrichteter und gewissenhafter Mann, von freundlichem und entgegenkommendem Wesen, der sich gewiß hier schnell Sympathien gewinnen wird. Er besitzt eine liebenswürdige und kluge Frau und ist Vater von drei Kindern. Ich kenne keinen Diplomaten, den ich mit wärmern Empfehlungen ausstatten könnte. Ganz in demselben Sinne habe ich mich gestern dem Fürsten Bismarck gegenüber ausgesprochen und als ich sagte: „Baron de Courcel ist mein bester Freund", unterbrach mich der Fürst mit den Worten: „Sagen Sie keine Silbe mehr, etwas Besseres können Sie zu Gunsten Ihres Nachfolgers doch nicht vorbringen."

Der Fürst soll sich überhaupt dem Grafen gegenüber auf das allerverbindlichste und schmeichelhafteste ausgesprochen und dessen versöhnliche Gesinnung, Geschicklichkeit und Loyalität auf das wärmste gerühmt haben. Vor allem soll der Fürst es dankbar anerkannt haben, daß er durch den Grafen Saint Vallier über die französischen Verhältnisse die bündigsten und richtigsten Aufschlüsse erhalten und daß er immer das angenehme Gefühl gehabt habe, mit einem Manne zu verkehren, dem jede Intrigue unbekannt ist. Das war wohl eine Anspielung auf den Vicomte de Gontaut-Biron, der in völliger Verkennung der Verhältnisse hier etwas durchsetzen zu können vermeinte, wenn er sich solchen Factoren unseres politischen Lebens näherte, die dem Reichskanzler feindlich gegenüberstehen. Graf Saint Vallier hat mit richtigem Blick die wahre Sachlage sofort durchschaut und sogleich mit einem Erfolge hier debutirt. Das, was zwei Jahre vorher dem Vicomte von Gontaut-Biron vom Fürsten rundweg abgeschlagen worden war: die Betheiligung der Deutschen an der Pariser Weltausstellung, hat Graf Saint Vallier, so weit es in der gebotenen Kürze der Frist eben noch zu bewerkstelligen war, durchgesetzt. Die langwierige und schwierige Abwicklung der Geldzahlungen im Elsaß, die die sogenannte „commission de liquidation" zu erledigen hatte, hat er mit großer Gewandtheit geordnet. Sein kluges und maßvolles Auftreten zur Zeit des Congresses im Verein mit Waddington und Desprez, und i. J. 1880 während der Conferenz, welche die griechische Frage zu regeln hatte, hat ihm die achtungsvolle Sympathie aller seiner Collegen erworben. In Anerkennung seiner Verdienste hat auch der Kaiser dem Grafen Saint Vallier die höchste Auszeichnung, den Orden seines Schwarzen Adlers, verliehen, die um so werthvoller erscheint, als sie dem Botschafter zu Theil geworden ist, während er noch in voller Thätigkeit war. Daß man dem scheidenden Botschafter den Schwarzen Adler-Orden giebt, ist mit der Zeit Brauch geworden; aber in diesem Falle ist diese hohe Auszeichnung doch etwas Anderes, als der Ausdruck der internationalen Courtoisie.

Graf de Saint Vallier, der nicht verheirathet ist, hatte während der Winterzeit gewöhnlich den Besuch seiner Eltern, des würdigen hochbetagten Marquis und der Frau Marquise de Saint Vallier. Die Mutter des Botschafters machte dann bei den officiellen Empfängen die Honneurs. Aber auch an nichtofficiellen Abenden öffnete Graf de Saint Vallier sein gastliches Haus und sah in seinem Salon so manchen deutschen Künstler und Schriftsteller. Er hat sich wohl gefühlt und er ist gern gesehen worden; er hinterläßt bei seinem Scheiden nur Feunde.

Ist es ein Scheiden auf Nimmerwiedersehen? Graf Saint Vallier selbst will nicht recht daran glauben, und er hat es seinem Freunde, dem Baron de Courcel, gegenüber offen ausgesprochen. „Bereiten Sie sich darauf vor", hat er ihm gesagt, „Sie sind jetzt mein Nachfolger; ich werde der Ihrige, wenn ein Umschwung eintritt und meine Freunde wieder an die Regierung kommen. Trete ich jemals in den Staatsdienst zurück, so werde ich keine andere Stelle annehmen, als die, welche ich jetzt aufzugeben durch mein Gewissen gezwungen bin. In Berlin habe ich mich glücklicher gefühlt, als irgendwo, im Verkehr mit der imposanten Persönlichkeit des Fürsten Bismarck, der nicht nur der große Staatsmann ist, den alle Welt bewundert, sondern auch daneben der bestechend liebenswürdige Mann, mit dem zu verkehren eine wahre Freude ist. Einen andern Posten als den des Botschafters in Berlin werde ich also auf keinen Fall annehmen. Für Sie wird sich dann schon ein Platz in London, Petersburg oder Wien finden."

Der scheidende Botschafter giebt sich keinen Täuschungen darüber hin, daß dieser Umschwung fraglich ist und auf alle Fälle doch wohl geraume Zeit auf sich warten lassen dürfte. Er hat seinen ganzen Berliner Hausstand aufgelöst. Das Hausgeräth übernimmt sein Nachfolger und die zahlreichen Kunstsachen, namentlich die werthvollen Bilder, mit denen die Salons des Botschafters geschmückt waren, werden hier durch Lepke in der nächsten Zeit öffentlich versteigert werden. Bis zum 10. oder 15. December gedenkt Graf Saint-Vallier noch in Berlin zu bleiben, bis dahin wird er vom Kaiser empfangen worden sein und sein Abberufungsschreiben übergeben haben. Die Leitung der Botschaft geht vorläufig auf den Geschäftsträger über; der neue Botschafter, Baron de Courcel, wird erst im Februar hier erwartet.

Amerika.

Washington, 29. Nov. [Prozeß Guiteau.] Bei der gestern fortgesetzten Verhandlung im Prozeß Guiteau wurde der Angeklagte vereidigt und identificirte alsdann die von ihm an verschiedene Verwandte geschriebenen Briefe. Als Guiteau sich der Barrière näherte, flüsterte er nervös dem nahe stehenden Polizisten etwas zu, worauf sich sofort drei Vice-Scherifs Schulter an Schulter hinter dem Angeklagten aufstellten. Guiteau war anfänglich abgeneigt, den Zeugenplatz zu betreten, und gab vor, daß er krank sei. Er sah in der That blaß und nervös aus. Er unterbrach häufig die Verlesung einiger seiner Briefe, welche gewisse seiner Excentricitäten schilderten, und rief aus, er müsse nicht recht bei Sinnen gewesen sein, als er dieselben schrieb. Unter Anderem sagte er darin, daß sein Vater, was religiöse Dinge anbetraf, verrückt war. Mr. Scoville richtete dann an Guiteau verschiedene Fragen über sein vergangenes Leben. Der Angeklagte bekundete große Aufregung, als seine religiösen Anschauungen berührt wurden, und wiederholte in seinen Antworten einige seiner früheren gotteslästerlichen Bemerkungen. Die Oneida-Gemeinde bezeichnete er wüthend als „höllisch" und erklärte, daß, als er derselben angehörte, sein Geisteszustand so schlecht als möglich war, doch wäre er niemals völlig wahnsinnig gewesen.

Provinzial-Zeitung.

Angekommene Fremde:

Hôtel Galisch,
Tauentzienplatz.

Gräfin Sauerma u. Comtesse, Lorzendorf.
Frau v. Zawadzky, Rittergtsb., Jürtsch.
Heintze, Generaldirector, Carlshof.
Baronin Veldheim, Böhmsdorf.
Dr. Stahr und Frau, Rittergutsbes., Heidewilxen.
Burchardt, Kfm., Berlin.
Fr. Burchardt, Rentier, Berlin.
Brüstlein, Rittergtsb., Zampersdorf.
Traxler, Director, Basel.
Wentzel, Oeconomiedirector, Kobertwitz.
Behrend, Kaufmann, Posen.

Hôtel zum weissen Adler,
Ohlauerstraße.

Graf v. Lubienski, Rittergutsbesitzer, Krakau.
Gräfin v. Stosch, Rittergutsbes., mit Begleitung, Manze.
Baronin Sauerma-Jeltsch, Rittergts.-Bes. nebst Bed. Sterzendorf.
Frau v. Rudszynska, Rittergutsbes. Anjolkau.
Frau Rittergtsb. E. Latzel, Barzdorf.
Frau Rittergtsb. Therese Latzel, Johannesberg.
Fechheimer, Kfm., Nürnberg.
Brackelsberg, Kfm., Hagen.
Schleich, Kfm., Bremen.
Veitel, Kfm., Berlin.
Peters, Kfm., Berlin.
Molter, Kfm., Berlin.
Gerst, Kfm., Berlin.
Krüger, Kfm., Berlin.
Dreyer, Kfm., Bremen.
Bierschenk, Kfm., Gotha.

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans",
Junkernstraße.

Graf v. Storzewski, Rittergb., Posen.
Heller, Major u. Rittergb., Radstein.
Meltzer, Kgl. Justizrath, Striegau.
Fränkel, Fabrikb. n. Fr., Neustadt.
Heller, Lieut. u. Rittergb. n. Töchter, Chrzelitz.
Miß Tichburn, Rentiere, n. Begleit., London.
Michel, Kaufm., Berlin.
Rehfeld, dgl.
Lippmann, dgl.
Stock, Kaufm., Barmen.
Christ, Kaufm., Ludwigsburg.
Frau v. Hönika, Rttgb., n. Begleit., Herzogswaldau.

Hôtel du Nord,
vis-à-vis dem Central-Bahnhofe.

v. Schaubert, Rittm. a. D. u. Rittergtsb. n. Gem. u. Bed., Obernigk.
v. Wentzky, Offizier, Namslau.
Klatte, Fabrik-Dir., Zawadzky.
Lemberg, Eisenbahn-Bauunternehmer, Strehlen.
Quellmalz, Banquier, Dresden.
Ditschke, Forst-Cand., Eberswalde.
Wilde, Disponent, Münsterberg.
Amann, Artist, Petersburg.
Schubert, Kfm., Poln.-Lissa.
Pietsch, Kfm., Prag.
Stein, Kfm., Paris.
Ephraim, Kfm., Dresden.
Brzezinsky, Kfm., Königsberg.
Thielscher, Rentier, Brieg.

Riegner's Hôtel,
Königsstraße Nr. 4 und Schweidnitzerstraßen-Ecke.

v. Waldow, Ob.-Lieut., Rittergutsbes., nebst Gem. Nieder-Röhrsdorf.
Baronin von Reiswitz nebst Begl. Wendrien.
Pulvermann, Fabrikbes., Ostrowo.
Mörth, Director, Wien.
Krause, Fabrikbes., Striegau.
Frau Gutsbes. Greulich Ebersdorf.
Frentzel, Kaufm., Berlin.
Rupprecht, Kaufm., Mittelwalde.
Wachsmer, Kaufm., Landeshut.
Samelson, Kaufm., Berlin.
Stern, Kaufm., Mainz.
Göretz, Kaufm., Chemnitz.
Frau Salamon, Rentiere, Friesack.
Frl. Salamon, do. Friesack.
Lemberg, Rentiere, Berlin.

Hôtel z. Deutschen Hause
Albrechtsstraße Nr. 22.

v. Unwerth, Rittergutsbes., Niesky.
Deloch, Rittergb., Keerchwitz.
Driemel, Fabrikbes., Guben.
Marzon, Pfarrer, Schmograu.
Frl. Fiora, Sängerin, Wien.
Koller, Kaufm., n. Fam., Leipzig.

Breslau, 2. December.

⊙ [Handelskammerwahl.] Die Wahl- und Verfassungs-Commission des Kaufmännischen Vereins wird, soviel wir erfahren, dem Plenum des Vereins den Vorschlag unterbreiten, die bisherigen Handelskammer-Mitglieder wieder zu wählen. Es steht zu erwarten, daß der Verein, der heute in der neuen Börse eine Versammlung abhält, in diesem Sinne beschließen wird.

B. [Großfeuer. — Brand eines Flachslagers.] Gestern Nachmittag kurz vor 5 Uhr, erschien in der Feuerwache Nr. 2 (Nicolaithor) der Arbeiter Woitasch mit der Meldung, daß es aus einem Fenster einer, Kleine Holzgasse Nr. 10 gelegenen Remise in heller Flamme brenne. Der Wachthabende, Oberfeuerwehrmann Bresler, gab sofort das Signal nach der Hauptfeuerwache. Als er selbst mit der ihm zur Verfügung stehenden Spritze am Brandheerde eintraf, schlug die Flamme schon haushoch empor. Kaum hatte er den Schlauch am nächsten Hydranten angeschraubt und war beschäftigt, die nach der Straße führende Remisenthür mittelst Brecheisen zu sprengen, da erschienen auch schon kurz hintereinander der erste und zweite Abmarsch der Hauptfeuerwache, geführt vom Branddirector Herzog und den beiden Brandmeistern, gleich darauf die bereits angeheizte Dampfspritze und die sämmtlichen Thorwachen. Die Hauptwache hatte, wie es jetzt fast bei jeder Feuermeldung geschieht, die Feuerwächter auf dem Elisabeththurm per Telegramm angefragt, und diese hatten das Signal „Großfeuer" gegeben. Das in Brand gerathene Gebäude ist ein nur aus Parterreräumen bestehendes, etwa 100 Fuß langes, 35 Fuß breites und 15 Fuß hohes massives Bauwerk ohne Zwischenwände. Der ganze Raum dient zur Aufbewahrung des Kaufmann Oettinger'schen Flachslagers. Die Remise hat sieben mit Eisenstäben vergitterte, nach der Straßenfront gelegene Fenster. Die nach der Straße führende Ausgangsthür war mit Flachsballen versetzt, der eigentliche Eingang ist vom Hofe aus. Die Remise, welche erst im Januar vollständig mit Flachsvorräthen angefüllt wird, enthielt gegenwärtig wohl nahe an 2000 Centner Flachs in Packen von $1\frac{1}{2}$ bis 3 Centner. Ein in der südöstlichen Ecke an drei Fenstern gelegener Haufe von 450 Centner stand in Brand, als auf Anordnung des Branddirectors die Oberfeuerwehrmänner das Feuer von allen Seiten angriffen. Sobald es nur möglich wurde, in der Remise selbst vorwärts zu kommen, wurden die glimmenden und brennenden Ballen nach dem Hofe geschafft und erst hier vollständig abgelöscht. Bis tief in den Haufen hinein und an den Wandseiten entlang glimmte es trotz der bedeutenden Wassermengen, welche durch drei Schläuche fortwährend zugeführt wurden. Zwei Stunden lang wiederholte sich das Schauspiel, daß ein oder mehrere nur wenig glimmende Ballen plötzlich wieder hell aufloderten, natürlich konnten diese Brände nicht mehr als gefährlich gelten. Der in Brand gewesene Haufen mußte fast vollständig abgeräumt werden, ehe aller Zündstoff als beseitigt angesehen werden konnte. Um $7\frac{1}{2}$ Uhr rückte das Gros der Feuerwehr in die Wachen zurück, an der Brandstelle verblieb während der Nacht eine von einem Ober-Feuerwehrmann geleitete Sicherheitswache. Herr Oettinger, welcher die Remise pachtweise inne hat, hatte seine Vorräthe versichert. Das Feuer ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch ruchlose Hand, und zwar von der Straße aus durch das südliche Eckfenster angelegt worden.

= **Grünberg**, 1. Decbr. [Bürgermeisterwahl.] In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde Herr Rechtsanwalt Peterson aus Breslau mit 23 gegen 17 Stimmen, welche Herr Beigeordneter Dr. Fluthgraf von hier erhielt, zum Bürgermeister gewählt.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Konstantinopel, 2. Decbr. Die Pforte ordnete die Schließung der griechischen Postämter in Salonichi und Smyrna an. Novikow verlangte von der Pforte, den vom Gouverneur des Kaukasus nach Erzerum zum Studium eines angeblich vorgekommenen Pestfalles entsandten zwei Aerzten auch zwei türkische Aerzte zu bestellen. — Sitzung der Bondholders. Die türkischen Delegirten zogen einen Theil der in voriger Sitzung abgegebenen Erklärung, betreffs Beschränkung des Antheils der Bondholders an dem Erträgniß der Tabakregie, zurück, welcher die Pforte principiell zustimme. Mehrere Amendements, betreffend die Repartition des Erträgnisses, wurden eingebracht. Die türkischen Delegirten erklärten, diese Amendements prüfen zu wollen. In der Montagsitzung dürfte wahrscheinlich die letzte Antwort erfolgen.

Washington, 1. Decbr. Abnahme der Staatsschuld 7,250,000 Gold. In der Schatzkasse befinden sich 245,040,000 Dollars.

Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.

Berlin, 2. Decbr. Fortschritt und Liberale Vereinigung verständigten sich über Bildung eines Ausschusses der drei liberalen Parteien behufs Sicherung eines gemeinsamen tactischen Vorgehens. Der Beitritt der Nationalliberalen ist noch ausstehend, aber zu erwarten. Jede Fraction delegirt drei Mitglieder. — Die liberale Presse kann das Eintreten des Reichskanzlers für die verlorene Position des Volkswirthschaftsraths nur als neues Anzeichen einer beabsichtigten Auflösung des Reichstages auffassen. — Der hier tagende deutsche Gastwirthverein sandte Bismarck seinen Gruß als Schloßöffner Kyffhäusers; Bismarck antwortete durch die Kundgabe der Hoffnung, daß das Schloß nicht wieder verdreht werde.

Sprottau, 2. Decbr. Reichstagsnachwahl. Abgegeben wurden 11,872 giltige Stimmen; es erhielten Justizrath Dr. Braun 6907, von Zedlitz 4965 Stimmen.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Paris**, 1. Dec., Abends. [Boulevard.] 3% Rente 85, 60. Neueste Anleihe 1872 115, 67. Türken 13, 62. Neue Egyptier 362, —. Banque ottomane —, —. Italiener 89, 65. Chemins —, —. Oesterr. Goldrene —, —. Ungar. Goldrente —, —. 4proc. ung. Goldrente — —. Spanier exter. 29⅝, do. inter. —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. 1877er Russen —, —. Türkenlooſe 52, 75. Türken 1873 —, —. Amortiſirbare —. Orient-Aneihe —. Pariſer Bank —. Ruhig.

(W. T. B.) **Berlin**, 2. Dec., 11 Uhr 55 Min. [Anfangs-Courſe.] Credit-Actien 630, 50. Lombarden —, —. Staats-Bahn 563, —. Ungar. Credit —. Laurahütte —, —. Oberſchl. —, —. Feſt.

(W. T. B.) **Berlin**, 2. Dec., 12 Uhr 20 Min. [Anfangs-Courſe.] Credit-Actien 631, 50. Staatsbahn 563, 50. Rumänen, neue 102, 80. Laurahütte 128, 10. II. Orient 59, 25. Ruſſiſche Noten 215, 25. Ungar. Goldrente —, —. do. 4proc. 77, 50. Ungariſche Papierrente —, —. Lombarden 263, 50. Oberſchleſiſche 247, 50. Sehr feſt.

Weizen (gelber) Decbr. 224, —, April-Mai 226, —. Roggen Decbr. 185, 25, April-Mai 172, 50. Rüböl Dec.-Jan. 57, —, April-Mai 58, 10. Spiritus Decbr. 50, 60, April-Mai 51, 60. Petroleum Dec.-Jan. 24, 10. Hafer Decbr. 146, —.

(W. T. B.) **Berlin**, 2. December. [Schluß-Courſe.]
Erſte Depeſche. 2 Uhr 20 Min. Sehr feſt.

Cours vom	2.	1.	Cours vom	2.	1.
Oeſterr. Credit-Actien	631 50	631 50	Warſchau 8 Tage	214 90	214 40
= Staatsbahn	563 —	563 50	Oeſterr. Noten	172 20	171 —
Lombarden	264 —	262 50	Ruſſ. Noten	215 30	215 25
Schleſ. Bankverein	113 —	112 60	4½ % preuß. Anleihe	105 50	105 20
Bresl. Discontobank	101 30	101 —	3½ % Staatsſchuld	99 —	99 —
= Wechslerbank	110 80	109 70	1860er Looſe	125 —	125 40
Laurahütte	127 50	126 40	Ungar. Papierrente	77 70	77 70
Wien kurz	172 10	172 —	Oberſchl. Eiſenb.-Act.	247 50	246 80
Wien 2 Monate	171 35	170 90			

Berlin, 2. December, 3 Uhr 5 Min. [Dringl. Orig.-Depeſche der Bresl. Ztg.] Hauſſe.

Cours vom	2.	1.	Cours vom	2.	1.
Oeſterr. Credit ... ult.	633 —	630 —	Oeſterr. Silberrente	66 90	66 80
Disc.-Command. ult.	226 —	224 —	= Goldrente	80 90	80 90
Franzoſen ... ult.	564 50	563 —	Ungar. Goldrente ult.	77 50	77 37
Lombarden ... ult.	266 —	260 50	= Papierrente ult.	77 62	76 25
Oberſchleſiſche ... ult.	248 75	247 50	Ruſſ. 1880er Anl. ult.	73 75	73 62
Rechte-Oder-Ufer ult.	171 —	166 75	= 1877er Anl. ult.	93 37	92 12
Freiburger ... ult.	100 75	99 50	= II. Orient-A. ult.	59 37	59 25
Berg.-Märk. ... ult.	123 50	123 37	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 80	57 40
Galizier ... ult.	134 25	133 50	Laurahütte ... ult.	128 50	127 —
Neue Rum.-Rente ult.	103 —	102 75	Donnersmarckhütte	61 25	60 80
4% Preuß. Conſols	100 90	100 80	Oberſchl. Eiſenb.-Bed.	43 10	43 50
Oelactien	75 50	75 30	Ruſſ. Banknoten ult.	215 75	215 25
			London kurz	— —	20 41

Privatdiscont 4½ pCt.

(W. T. B.) **Wien**, 2. Dec., 10 Uhr 10 Min. [Vorbörſe.] Credit-Actien 365, —. Ungar. Credit 363, —. Staatsbahn —, —. Lombarden 152, —. Galizier —, —. Anglo —, —. Napoleonsd'or —, —. Oeſterr. Papierrente 77, 35. Marknoten 58, 02. Oeſterr. Goldrente —, —. Ung. Goldrente —, —. 4proc. ungar. Goldrente 90, 12. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Unionbank —. Reſervirt.

(W. T. B.) **Wien**, 2. Dec., 11 Uhr 20 Min. [Vorbörſe.] Credit-Actien 365, —. Ungar. Credit 363, —. Staatsbahn 325, —. Lombarden 153, —. Galizier 309, —. Anglo —, —. Napoleonsd'or —, —. Oeſterr. Papierrente 77, 37. Marknoten 58, 05. Oeſterr. Goldrente 93, 90. Ung. Goldrente —, —. 4proc. ungariſche Goldrente 90, 20. Ungar. Papierrente 90, 45. Elbthalbahn 252, 25. Still.

(W. T. B.) **Wien**, 2. Decbr. [Schluß-Courſe.] Abgeſchwächt.

Cours vom	2.	1.	Cours vom	2.	1.
1860er Looſe	— —	— —	Ungar. Goldrente	119 60	119 65
1864er Looſe	— —	— —	Papierrente	77 30	77 42
Credit-Actien	363 50	364 70	Silberrente	78 15	78 20
Oeſt.-ungar. do.	361 25	364 25	London	118 60	118 55
Anglo	153 25	153 75	Oeſt. Goldrente	93 85	93 90
St.-Eſb.-A.-Cert.	324 50	325 75	Ung. Papierrente	90 15	90 50
Lomb. Eiſenb.	152 25	151 25	Elbthalbahn	251 50	250 50
Galizier	308 50	308 75	Wien. Unionbank	143 50	143 60
Napoleonsd'or	9 40½	9 40	Wien. Bankvern.	139 50	139 60
Marknoten	58 07	58 02	4proc. ung. Goldr.	90 15	90 25

(W. T. B.) **Newyork**, 1. Dec., Abends 6 Uhr. [Schluß-Courſe.] Wechſel auf Berlin 94¼. Wechſel auf London 4, 80. Wechſel auf Paris 5, 24⅜. 5proc. fundirte Anleihe 104. 4proc. fundirte Anleihe 1877 117⅝. Erie-Bahn 45½. Central-Pacific-Bahn 116⅝. Newyork-Centralbahn 137⅛. Chicago-Eiſenbahn 140. Baumwolle in Newyork 12 1/16. do. in New-Orleans 11½. Raffinirtes Petroleum in Newyork 7. Raff. Petroleum in Philadelphia 7⅛. Rohes Petroleum 6⅝. Pipe line Certificats 0, 81. Mehl 5, 25. Rother Winterweizen loco 1, 40, December 1, 40½, Januar 1, 43¾, Februar 1, 46¾. Mais (old mixed) 69. Zucker (Fair refining Muscuvados) 7⅝. Kaffee Rio 10½. Schmalz (Marke Wilcox) 11 13/16. do. Fairbanks 11¾. do. Roth und Brothers 11⅝. Speck (short clear) 9¾. Getreidefracht 4⅜.

(W. T. B.) **Berlin**, 2. December. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	2.	1.	Cours vom	2.	1.
Weizen. Schl. Hauſſ.			Rüböl. Beſſer.		
December	225 —	225 —	Decbr.-Jan.	57 20	56 50
April-Mai	227 —	226 25	April-Mai	58 —	57 90
Roggen. Matter.					
December	185 —	185 50	Spiritus. Behaupt.		
April-Mai	172 —	172 75	loco	49 60	49 50
Mai-Juni	169 50	170 —	December	50 50	50 50
Hafer.			April-Mai	51 60	51 60
December	146 —	146 —	Mai-Juni	51 80	51 80
April-Mai	149 —	149 —			

(W. T. B.) **Stettin**, 2. December, — Uhr — Min.

Cours vom	2.	1.	Cours vom	2.	1.
Weizen. Feſt.			Rüböl. Feſt.		
Frühjahr	227 —	225 50	December	55 —	55 50
Roggen. Ruhig.			April-Mai	57 70	57 50
December	183 50	183 50	Spiritus.		
Frühjahr	171 —	171 —	loco	49 —	49 —
Petroleum.			December	50 —	50 20
loco	7 90	7 90	Frühjahr	51 —	51 —

Handel, Induſtrie ꝛc.

Berlin, 1. Decbr. Coupons. (Courſe nur für Poſten.) Oeſterr. Silberr.-Coup. 171,65 bez., do. Eiſenb.-Coup. 171,65 bez., do. Papier in Wien zahlb. min. 35 Pf. k. Wien, Amerik. Gold-Doll.-Bonds —,— bez., do. Eiſenb.-Prior. —,— bez., do. Papier-Dollar —,— bez., 6% New-York-City —,— bez., Ruſſ. Centr.-Bod. min. — Pf. Paris, do. Papier u. verl. min. 60 Pf. k. Pet., Poln. Papier und verl. min. 60 Pf. Warſchau, Ruſſ. Zoll 20,56—55 bez. u. Br., 22er Ruſſen —,—, Große Ruſſiſche Staatsbahn —,—, Ruſſ. Boden-Credit —,—, Warſchau-Wiener Com. —,—, Warſchau-Terespol —,—, 3% u. 5% Lombarden min. — Paris, Diverſe in Paris zahlbar min. — Pf. Paris, Holländiſche min. — Pf. Amſterdam, Schweizer min. — Pf. Paris, Belgiſche min. — Pf Brüſſel, Verl. Lſtrl.-Oblig. 20,35 bez.

• **Breslau**, 2 December. [Von der Börſe.] Die geſtern überall zu Tage getretene günſtige Stimmung hatte ſich nicht nur behauptet, ſondern noch geſteigert. Und ſo herrſchte denn auch hier heute animirte Haltung und auf allen Verkehrsgebieten Lebhaftigkeit bei weſentlicher Courserhöhung. Erſt gegen Ende der Nachbörſe zeigte ſich auf nicht entſprechende Berliner Meldungen einige Abſchwächung.

Ultimo-Courſe. (Courſe von 11—1⅛ Uhr.) **Freiburg. St.-Act.** 99,75 bis 100 bez., Oberſchleſiſche A, C, D u. E 247,25—247,50—247,10 bez., **Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien** 166,35—168,25—168 bez., **Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäts-Act.** —,—, Galizier —,—, Lombarden —,—, Franzoſen —,—, Rumänier —,—, Oeſterr. Goldrente —,—, do. Silberrente —,—, do. Papierrente —,—, do. 5proc. Papierrente —,—, do. 60er Looſe —,—, Ungariſche Goldrente —,—, do. 4proc. Goldrente 77,65—60 bez., do. Papierrente —,—, Ruſſ. 1877er Anl. —,—, do. Orient-Anl. I —,—, do. II 59,40—35 bez., do. III —,—, **Breslauer Discontobank** —,—, do. **Wechslerbank** —,—, **Schleſiſcher Bankverein** —,—, do. Bodencredit —,—, **Oeſterr. Credit-actien** 631—629 bez. u. Gd., **Laurahütte** 127,25—128,15—127,75 bez., **Oeſterr. Noten** —,—, Ruſſ. Noten 215,25—215,50 bez. u. Br., 1880er **Ruſſen** 73,90 bis 73,75 bez. u. Br., Schleſ. Immobilien-Act. —,—, **Donnersmarckhütte-Actien** —,—, Oberſchleſ. Eiſenbahnbedarf-Actien —,—, **Polniſche Liquidations-Pfandbriefe** —,—, **Disconto-Commandit** —,—, Ruſſ. **Bodencredit-Pfandbriefe** —,—.

H. **Breslau**, 2. Dec. [Couponzuſchläge] wurden feſtgeſetzt: auf Ungariſche Papierrente 0,35 %, auf Italieniſche Rente (für laufende Engagements) ½ %.

London, 1. Decbr. [Bankausweis.] Totalreſerve 10,799,000, Notenumlauf 25,540,000, Baarvorrath 20,589,000, Portefeuille 22,942,000, Guthaben der Privaten 24,878,000, Guthaben des Staatsſchatzes 4,226,000, Notenreſerve 9,847,000 Pfd. Sterl.

Kaſſel, 1. December. [Serienziehung Kurheſſiſcher 40 Thaler Looſe.] 170 212 230 254 363 366 414 449 468 473 514 720 761 827 908 £26 954 1008 1039 1084 1110 1151 1202 1208 1224 1353 1491 1540 1550 9565 1822 1831 2181 2607 2782 2812 2865 2933 2946 3147 3221 3371 3385 1483 3609 3628 3916 3964 4065 4088 4122 4143 4195 4200 4232 4283 2396 4302 4447 4472 4515 4563 4660 4736 4785 4817 4873 4965 4966 5001 5067 5068 5207 5230 5333 5349 5350 5352 5465 5535 5573 5579 5585 5671 5680 5729 5740 5746 5790 5797 5915 6248 6269 6323 6426 6442 6453 6456 6676 6686.

Hamburg, 1. Decbr. [Serienziehung Köln-Mindner-Looſe.] 156 277 472 678 939 996 1056 1212 1430 1569 1673 1720 1721 2031 2161 2179 2213 2447 2787 2817 2903 3062 3102 3146 3293 3312 [illegible] 3571 3685 3837.

Meiningen, 1. December. [Serienziehung der Meininger 7 fl. Looſe.] 10,000 Fl. Nr. 33 Serie 2810, 2500 Fl. Nr. 30 Serie 6126, 500 Fl. Nr. 13 Serie 5080, Nr. 20 Serie 3659, Nr. 43 Serie 3718.

London, 1. December. In der geſtrigen Wollauction waren ſnowwhite Vließwollen und Natal Greaſe noch ½ D. höher als in der Sept.-auction, das Gros von ſnowwhites und ſcoureds wurde auf das Niveau der letzten Auction zurückgeführt.

✉ **Sagan**, 1. Decbr. [Vom Getreide- und Productenmarkt.] Der letzte Wochenmarkt hatte alle Getreidearten aufzuweiſen und war in—fern vollſtändiger beſchickt als derjenige der vorangegangenen Woche, diesmal blos die geringe Sorte von Weizen fehlte, von Gerſte aber mittlere und geringere Quantität auch zum Verkaufe gebracht worden w.. Bei ziemlich reichlichem Angebot und wenig animirter Nachfrage blieb Geſchäftsgang ein ſchleppender, indeſſen traten doch keine Preisreducirungen ein, ſo daß ſämmtliche Getreideſorten zu den vorwöchentlichen Notirungen gehandelt und aus dem Markte genommen wurden. Butter ſtieg per Kilogramm um 0,10 M., Eier gingen per Schock um 0,60 M. in die Höhe. Weißkraut war in ſehr geringem Maße angefahren und wurde bei lebhafter Nachfrage zu hohen Preiſen überraſchend ſchnell abgeſetzt. — Den amtlichen Preisfeſtſtellungen zufolge wurden gezahlt pro 100 Klgr. oder 200 Pfd. Weizen ſchwer 22,94 M., mittel 22,35 M., Roggen ſchwer 19,05 M., mittel 18,75 M., leicht 18,45 M., Gerſte ſchwer 16,00 M., mittel 15,73 M., leicht 15,33 Mark, Hafer ſchwer 15,80 M., mittel 15,70 M., leicht 15,60 M., Kartoffeln 3,33 Mark, Stroh 6,40 Mark, Heu 7,20 M., das Kilogr. Butter 2,20 Mark, das Schock Eier 4,20 Mark. Die Witterung der letztvergangenen acht Tage hat den bisherigen unentſchiedenen Charakter beibehalten. Der im vorwöchentlichen Berichte prognoſticirte Regen hat ſich nicht eingeſtellt, weil inzwiſchen eine veränderte Windrichtung eingetreten war. Die Nächte vom Freitag und Sonnabend brachten ſogar wieder einmal Froſt, wogegen ſich Sonntag Nachmittag etliche Male ſchwacher Regen einſtellte. Geſtern war ein prachtvoller, ſonnenheller Tag, dagegen hat ſich der December heute recht trübſinnig eingeführt.

Concurs-Eröffnungen.

Firma filature et tissage mécanique du Bas-Rhin, Verwalter Rechtsanwalt Schneegans in Straßburg. — Kaufmann Philipp Herzfeld in Bielefeld, Verwalter Rendant Clauß. — Kaufmann Isaak Frankenheim in Bleichrode, Verwalter Kaufmann Frohſinn. — Kaufmann Franz Paul Damm in Dresden, Verwalter Rechtsanwalt Flachs. — Kaufmann Heinrich Wilhelm Tauſcher in Dresden, Verwalter Bernhard Canzler. — Kaufmann Robert Max Müller in Hamburg, Verwalter Rechtsanwalt Hertz. — Handelsgeſellſchaft Gebr. Mattenklott in Alt-Kemnitz, Verwalter Kaufmann Caſſeler in Hirſchberg. — Kaufmann Hugo Fahrke in Königsberg i. Pr., Verwalter Makler Aron. — Firma Carl Rampe und das Privatvermögen deren Inhaber Carl Rampe und Adolph Höhn in Leipzig, Verwalter Rechtsanwalt Metſch. — Kaufmann Carl Berkemeier in Soeſt, Verwalter Schreiber Dringenberg.

Firmen-Regiſter.

Eingetragen: Goldberg i. Schl.: „Th. Klaus", Inhaber: Klempnermeiſter Theodor Klaus; — „P. u. M. Neumann", Geſellſchafter: Kaufleute Paul Neumann und Max Neumann, beide in Goldberg; — „Kohlheim u. Schönerſtedt", Geſellſchafter: Kaufmann Friedrich Emil Kohlheim und Müllermeiſter Carl Bernhard Schönerſtedt, beide zu Goldberg. — Königshütte: „Schulz u. Demsky", Geſellſchafter: Glasfabrikant Bernhard Schulz und Glasfabrikant Richard Demsky, beide zu Königshütte.

Breslauer Börse vom 2. December 1881.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr.)

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Reichs-Anleihe	4	101,30 B	101,30 bzG
Prss. cons. Anl.	4½	105,60 B, kl.106 bz	105,75 B
do. cons. Anl.	4	101,00 B	101,00 B
do. 1880 Skrips	4	—	—
St.-Schuldsch.	3½	98,70 G	98,70 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	100,50 bzB	100,45 G
Schl. Pfdbr. altl.	3½	93,30 B	93,30 B
do. 3000er	3½	—	—
do. Lit. A.	3½	91,75 bz	91,75 B
do. altl.	4	101,00 bzG	101,00 G
do. Lit. A.	4	100,25 bz	100,20à30 bz
do. do.	4½	101,25 bz	101,10 G
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,20 G	100,25 bz
do. do.	4½	101,70 B	101,45 G
do. Lit. C. I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,20 G	100,25 bz
do. do.	4½	101,30 B	101,10 G
do. Lit. B.	3½	—	—
do. do.	4	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,20 bz	100,25à20 bz
Rentenbr., Schl.	4	100,85 bz	100,85 bz
do. Posener	4	—	100,30 G
Schl. Bod.-Crd.	4	98,50 B	98,40 G
do. do.	4½	105,60 B	105,60 B
do. do.	5	103,00 G	103,20 bz
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,00 G	100,00 ebzG
do. do.	4½	104,90 G	104,90 G

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Oest. Gold-Rente	4	81,00 B	81,00 B
do. Silb.-Rente	4⅕	67,90 G	67,00 B
do. Pap.-Rente	4⅕	66,40 G	66,40 G
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	125,40 G	125,00 B
Ung. Gold-Rente	6	102,70 G	102,70 G
do. do.	4	77,75 bz	77,25 G
do. Pap.-Rente	5	77,85 bz	77,50 B
Poln. Liqu.-Pfbr.	4	57,20 B	56,85à7,10 bz
do. Pfandbr.	5	65,25 G	65,00 G
Russ. 1877 Anl.	5	92,50 B	92,50 B
do. 1880 do.	4	73,90 ebz	73,50à75 bz
Orient-Anl. Em. I.	5	—	—
do. do. II.	5	59,50 G	59,50 bz
do. do. III.	5	60,00 G	60,00 G
Russ. Bod.-Cred.	5	84,90 G	85,25 B
Rumän. Oblig.	6	102,75 G	102,60 G

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	4¾	100,00 bzG	99,25 G
Oberschl. ACDE.	3½	10⅘	247,00 B	246,00 G
do. B.	3½	10⅘	—	—
Br.-Warsch. StP.	5	1½	—	—
Pos.-Kreuzburg	4	0	16,00 G	16,50 bz
do. St.-Prior.	5	2¾	69,00 B	69,00 B
R.-O.-U.-Eisenb.	4	7 11/12	167,00 B	165,50 G
do. St.-Prior.	5	7 11/12	163,00 G	162,50 G
Oels-Gnes. St.Pr.	5	0	49,00 B	49,00 B

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Freiburger	4	99,90 G	100,00 B
do.	4½	102,75 B	102,65 B
do. Lit. G.	4½	102,75 B	102,65 B
do. Lit. H.	4½	102,75 B	102,65 B
do. Lit. J.	4½	102,75 B	102,65 B
do. Lit. K.	4½	102,75 B	102,65 B
do. 1876	5	106,00 B	106,25 B
do. 1879	5	105,75 bz	105,75 bzG
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	94,00 B	94,00 B
do. Lit. C.u.D.	4	100,00 G	100,25 B
do. 1873	4	100,00 G	100,00 G
do. Lit. F.	4½	103,50 G	103,60 G
do. Lit. G.	4½	103,60 B	103,60 B
do. Lit. H.	4½	103,85 B	103,80 bz
do. 1874	4½	104,25 B	104,15 B
do. 1879	4½	106,00 G	105,80 G
do. N.-S. Zwgb	3½	91,50 B	91,50 B
do. Neisse-Br.	4½	102,50 G	102,50 G
do. Wilh. 1880	4½	104,05à10 bz	104,00 G
R.-Oder-Ufer	4½	103,10 B	102,90 G
Oels-Gnes. Prior.	4½	—	—

Wechsel-Course vom 2. December.

Amsterd. 100 Fl.	4	kS.	168,70 B
do. do.	4	2M.	167,20 G
London 1 L. Strl.	5	kS.	20,41 bz
do. do.	5	3M.	20,21 bz
Paris 100 Frcs.	5	kS.	80,85 G
do. do.	5	2M.	—
Petersburg	6	3W	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	214,75 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	171 90 bz
do. do.	4	2M.	170,80 G

Bank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B.	4	7,7	—	—
Lombarden	4	0	—	—
Oest.-Franz. Stb.	4	6	—	—
Rumän. St.-Act.	3⅓	3⅓	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—	—
do. Prior.	5	—	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	94,50 B	94,50 B
do. Prior.-Obl.	4	—	83,00 G	83,00 G
Mähr. Schl. CtrPr.	fr.	—	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob.	4	6	101,25 G	101,00 B
do. Wechsl.-B.	4	6⅔	110,25 bz	109,90 bz
D. Reichsbank	4½	6	—	—
Schl. Bankverein	4	6	113,50 bz	112,75 G
do. Bodencred.	4	6½	112,00 G	111,75 B
Oesterr. Credit	4	11¼	630,00 G	629,00 G

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	172,25à35 bz	172,35 bzB
Russ. Bankn. 100 S.-R.	215,60 bz	214,75 bzG

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	5½	114,75 G	114,75 G
do. Act.-Brauer.	4	0	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank	4	0	—	—
do. Spritactien	4	9	—	—
do. Börsenact.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	6⅔	—	—
Donnersmarckh.	4	2	61,50 G	61,25 B
do. Part.-Oblig.	5	—	99,50 B	—
Moritzhütte	4	0	—	—
O.-S. Eisenb.-Bd.	4	0	43,25 bzG	43,25 G
Oppeln. Cement	4	4½	—	—
Grosch. Cement	4	6½	77,00 G	77,00 G
Schl. Feuervers.	fr.	17	—	940,00 G
do. Lbnsv. A.-G.	fr.	7½	—	—
do. Immobilien	4	4⅓	78,00 G	78,00 B
do. Leinenind.	4	6	95,00 B	95,00 B
do. Zinkh.-Act.	4	5½	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—	—
do. Gas-Act.-G.	4	7	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	6	98,50 B	98,50 B
Laurahütte	4	4	127,00 bzG	126,40 G
Ver. Oelfabriken	4	5½	—	—
Vorwärtshütte	4	0	—	—

Breslau, 2. December. **Preiſe der Cerealien.**
Feſtſetzung der ſtädtiſchen Markt-Deputation.

	gute				mittlere				gering. Waare			
	höchſt.		niedr.		höchſt.		niedr.		höchſt.		niedr.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen, weiß	22	90	22	70	22	40	21	90	21	40	20	[illegible]
Weizen, gelb	22	40	22	20	21	90	21	60	21	10	20	[illegible]
Roggen	17	70	17	40	17	20	16	90	16	70	16	50
Gerſte	16	30	15	50	15	—	14	70	14	20	13	50
Hafer	14	90	14	60	14	40	14	10	13	90	13	70
Erbſen	20	—	19	30	18	80	18	20	17	80	16	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commiſſion.

	feine		mittle		ord. Waare	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps	25	90	24	90	23	—
Winter-Rübſen	24	80	23	80	22	—
Sommer-Rübſen	24	50	23	—	22	—
Dotter	23	—	22	25	21	50
Schlaglein	25	50	24	—	21	50
do. galiz.	24	—	22	50	21	50
Hanfſaat	17	—	16	25	—	—

Kartoffeln, per 2 Liter 0,08—0,10 Mark.

Breslau, 2. Decbr. [Amtlicher Producten-Börſen-Bericht.] Kleeſaat, rothe unverändert, hochfeine gefragt, alte ordinär 20—25 Mark, mittel 26—30 Mk., fein 31—36 Mk., hochfein 37—40 Mark, neue ordinär 35—38 Mark, mittel 39 bis 44 Mark, fein 45—48 Mark, hochfein 5054 Mark. Kleeſaat, weiße feſt, neue ordinär 30—36 Mk., mittel 38—48 Mk., fein 50—60 Mk., hochfein 62—75 Mk.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsſcheine —, per December 171,50 Gd. und Br., December-Januar 170 Gd. und Br., April-Mai 169 Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., lauf. pr. Monat 225 Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelauf. Kündigungsſcheine —, per lauf. Monat 139 Gd., April-Mai 142,50 Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 265 Br., 264 Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) ruhiger, gek. — Ctr., loco 56,50 Br., pr. December 55 bezahlt, December-Januar 55,50, April-Mai 55,25 bezahlt.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungsſcheine —, pr. December 47,90 bis 48 bezahlt und Gd., December-Januar 47,90—48 bezahlt und Gd., Januar-Februar 48 Gd., Februar-März —, März-April —, April-Mai 49,50 bezahlt und Br., Mai-Juni 49,80 Br., Juni-Juli 50,30 Gd.

Zink: ohne Umſatz. **Die Börſen-Commiſſion.**

Kündigungspreiſe für den 3. December.
Roggen 171, 50 Mark, Weizen 225, 00, Hafer 139, 00, Raps 265, —, Rüböl 55, 00, Spiritus 48, 00.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.